Erzählungen
und
Gespräche.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Sechster Theil.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1786.

Bibliothek
der
Großfürsten
Alexander und Konstantin.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Sechster Theil.

enthaltend
Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1786.

Aufsätze

betreffend

die russische Geschichte.

Fortsetzung.

Aufsäze
betreffend
die russische Geschichte.
(Fortsetzung.)

35.
Großfürst Wsewolod II.

Im Jahre 1139 kam Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch, nach dem Tode seines Bruders, des Großfürsten Jaropolk Wladimirowitsch, am 22ten Februar in Kiew an, dessen Einwohner ihn gern auf dem großfürstlichen Throne gesehen hätten. Fürst Wsewolod

Olgowitsch von Tschernigow aber, hatte nicht so bald den Tod des Großfürsten Jaropolk vernommen, als er seine Brüder die Fürsten Igor Olgowitsch und Swätoslaw Olgowitsch, nebst seinen Vettern den Fürsten Wladimir Davidowitsch und Isäslaw Davidowitsch zu sich berief, ihnen sein Verlangen nach dem großfürstlichen Throne eröfnete, sie um ihre Unterstützung bat, und ihnen zur Belohnung folgende Besitzungen versprach: seinem Bruder Igor Perejaslawl; seinem zweiten Bruder Swätoslaw Kursk, den Davidowitschen Tschernigow; Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch aber sollte Turow behalten. Als man sich hierüber verglichen

hatte,

hatte, schickte er, um die Vereinigung der Mstislawitschen mit den Wladimirowitschen zu hindern, sogleich zum Fürsten Isäslaw Mstislawitsch, und ließ ihm folgendes vorstellen: „Obgleich Kiew als ein väterliches „Erbe den Mstislawitschen gehöre, so wäre „doch kaum zu vermuthen, daß ihre Vettern „die Wladimirowitschen sie solches ruhig be„sitzen lassen würden, besonders wäre dieses „nicht vom Fürsten Jurii von Rostow zu er„warten, durch den sie schon aus Nowgorod „vertrieben, und wenn er, Fürst Wsewolod „Olgowitsch, sie nicht unterstüzt hätte, aller „ihnen verliehenen Besitzungen beraubt wor„den wären. Wenn er, Fürst Wsewolod,

„Kiew erhalten sollte, so werde er den Msti„slawitschen, denen er auch vorher alles gute „gewünscht habe, wie seinen Brüdern begeg„nen, und ihnen nicht nur die ihnen zustän„dige Besitzungen lassen, sondern auch nach „seinem Tode niemand anders als den Für„sten Isäslaw Mstislawitsch zum Nachfolger „verordnen, nur möchten sie sich jezt nicht „gegen ihn mit ihren Vettern verbinden.“ Fürst Isäslaw Mstislawitsch ließ sich diese ihm vortheilhaft scheinende Vorstellungen gefallen, und beschwor den mit dem Fürsten Wsewolod Olgowitsch geschlossenen Vertrag durch Küssung des Kreuzes. Nach Berichtigung dieser Verträge, kam Fürst Wsewolod

lod Olgowitsch von Tschernigow, nebst den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Wladimir Davidowitsch mit einigen Truppen nach Wüschegrad, und von da am 1sten März vor Kiew, wo er bey der kopürewischen Seite der Stadt stehen blieb, und dem Fürsten Wetscheslaw sagen ließ, er möchte sich mit Ehren in sein abgetheiltes Fürstenthum begeben, weil Kiew ihm, Fürsten von Tschernigow, nach seinen Vater und Großvater dem Aeltesten in Fürstenstamme, zugehöre. Fürst Wetscheslaw wollte sich zwar nicht hiezu verstehen, die Kiewer aber, welche einen Angrif ihrer Stadt von den Truppen des Fürsten von Tschernigow befürchteten, riethen

ihm in Frieden abzureisen, weil er nicht beym ganzen Volke beliebt sey, und daher nicht zu vermuthen wäre, daß alle einmüthig für ihn fechten würden. Fürst Wetscheslaw sandte hierauf den Mitropoliten an den Fürsten von Tschernigow, welcher zwischen ihnen am 4ten März einen Frieden schloß, dem zu Folge Fürst Wsewolod Olgowitsch sich von Wüschegrad zurük zog, Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch aber in aller Stille nach Turow zurückkehrte.

Der Fürst vnn Tschernigow kam am 5ten März in der Fastnachts-Woche in Kiew an, wo er mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten empfangen und begleitet ward, und desselben

Tages nach Besitznehmung des großfürstlichen Thrones, für seine Brüder und die kiewschen Großen ein Gastmaal veranstaltete, für das Volk auf den Straßen eine Menge Speisen und Getränke ausstellen ließ, und viele Almosen austheilte.

Die Geschichtschreiber sagen: der Großfürst Wsewolod Olgowitsch war groß von Wuchs und sehr dick, hatte dünnes Haupthaar, einem breiten Bart, ziemlich große Augen, und eine lange Nase; er war weise im Rath und Gericht, aber mehr den Vergnügungen und Lustbarkeiten als der Rechtspflege ergeben, dabey ein großer Freund des Frauenzimmers.

Nach seiner Gelangung zum Throne entließ der Großfürst Wsewolod seinen Vetter Fürsten Wladimir Davidowitsch nach Tschernigow, worauf sein Bruder Fürst Igor Olgowitsch nach Kiew kam, sich hierüber beschwerte, und Tschernigow für sich verlangte, weil ihm, wie er sagte, der Großfürst solches vorher versprochen hatte; da aber Wsewolod dieses Fürstenthum schon dem Fürsten Wladimir übergeben, dem Fürsten Igor aber Perejaslawl versprochen hatte, schlug er diesem seine Foderung ab, womit indessen Fürst Igor nicht wohl zufrieden war.

In diesem Jahre kamen zwey polozkische Fürsten aus Griechenland zurük, welche der

Großfürst Mstislaw Wladimirowitsch dahin verschickt hatte.

Als Fürst Jurii Wladimirowitsch von Rostow und Susdal erfuhr, daß Wsewolod den großfürstlichen Thron in Besitz genommen habe, versammelte er die Rostower und Susdaler, rief die Nowgoroder zu Hülfe, und zog gegen Kiew, da er aber vernahm, daß die Nowgoroder ihm die verlangten Truppen abgeschlagen hätten, machte er Halt, und schickte einen seiner Feldherren ab, sich der Stadt Novii-Torg (Torshok) zu bemächtigen. Hierauf begab sich Fürst Rostislaw Jurjewitsch, der in Nowgorod vier Jahre und vier Monate regieret hatte, wegen

gen des Ungehorsams der Nowgoroder und des Zorns seines Vaters über sie, aus Nowgorod nach Smolensk, die Nowgoroder aber schickten nach Kiew, und ließen den Großfürsten Wsewolod Olgowitsch wiederum um seinen Bruder Swätoslaw Olgowitsch bitten, dem sie den Eid der Treue und des Gehorsams leisteten. Der Großfürst versprach ihnen zwar seinen Bruder bald zu ihnen abzufertigen, säumte aber damit, weil er sich heimlich zu einem Kriege gegen die Wladimirowitschen anschickte. Indessen bedienten sich diejenigen Nowgoroder, die einen Fürsten von Wladimirs Nachkommen haben wollten, dieser Zögerung, um wiederum zum

Fürsten Jurii Wladimirowitsch zu schicken, und ihn um seinen Sohn Rostislaw Jurjewitsch bitten zu lassen.

Die Geschichtschreiber melden, der Großfürst Wsewolod Olgowitsch habe nicht nur die Macht der abgetheilten Fürsten vermindern, sondern auch mit ihren Besitzungen nach seinem Willen verfahren wollen, ohne auf die vorigen von seinen Vorfahren und von ihm selbst gegebene Versicherungen nnd geschlossene Verträge zu sehen, wozu er besonders durch seinen Bruder den Fürsten Igor Olgowitsch aufgemuntert worden sey.

Er beschloß demnach, zuerst seine Schwäger, den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch

aus

aus Smolensk, und den Fürsten Isäslaw Mstislawitsch, aus Wladimir in Wolhynien zu vertreiben, und ließ deshalb den Fürsten Isäslaw Mstislawitsch, unter dem Vorwande einer Berichtigung der Besitzungen zu sich berufen, welcher aber die Absicht des Großfürsten erfahren hatte, und weil er in Kiew angehalten zu werden befürchtete, sich entschuldigen ließ, und an seiner statt zwey seiner vornehmsten Räthe schickte. Da der Großfürst sahe, daß Fürst Isäslaw Mstislawitsch nicht zu ihm kommen wolle, zog er eine Armee zusammen, und ließ gedachten Fürsten auffodern, daß er Wladimir in Wolhynien verlassen, und solches dem großfürst-

lichen Statthalter überliefern sollte. Fürst Isäslaw Mstislawitsch war zwar zu keinem Widerstande gefaßt, fing aber doch an Truppen zu werben, ließ die Fürsten von Tscherwen, Söhne der Fürsten Wolodar und Wassilko, mit der Vorstellung, daß alle Fürsten von den Gesinnungen des Großfürsten gleiche Gefahr zu fürchten hätten, um Hülfe bitten, und wollte, wenn die Sache übel abliefe, sich zu seinem Bruder nach Smolensk begeben. Bey diesen bedenklichen Umständen erhielt er die Nachricht, daß das Gerücht von seinen starken Zurüstungen die großfürstliche Armee erreicht habe, welche bis auf die Grenze gegen Gorün vorgerückt gewesen sey, hierauf

Halt

Halt gemacht habe, und nun in großer Unordnung, von niemand verfolgt, nach Kiew zurück fliehe. Der Großfürst Wsewolod vereinigte den Rest seiner Armee, mit den Truppen seines Bruders, des Fürsten Swätoslaw von Kursk, und zog mit ihm gegen Perejaslawl, um den Fürsten Andrei Wladimirowitsch zu vertreiben, dieses Fürstenthum dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zu übergeben, und erstern auf eine Zeitlang nach Kursk zu versetzen, welches er dem Fürsten Andrei Wladimirowitsch andeuten ließ. Dieser rief die vornehmsten Perejaslawer zusammen, und befragte sie um ihre Meinung; sie versicherten ihn zwar alle ihrer Treue, stellten ihm

aber auch die Unmöglichkeit vor, der überlegenen Macht des Großfürsten zu widerstehen. Fürst Andrei Wladimirowitsch erwiederte, daß er entschlossen sey, lieber auf der Stelle zu sterben, als sich des ihm zugehörigen Erbes schimpflich berauben zu lassen, und ließ hierauf dem Großfürsten sagen, „daß er „sich nicht lebendig aus seinen Besitzungen „begeben werde.“ Er befahl zugleich dem Großfürsten zu Gemüthe zu führen, „daß „Jaropolk I. durch böse Rathgeber verleitet, „seinen Bruder Olg seines Erbes habe berauben wollen, und Ursache an dessen Tode „gewesen sey; daß Swätopolk I. sich eben so „vergangen habe, daß aber beiden ihr unge-

„rechtes Unternehmen zu selbst eigenem Schaden und Schimpfe gereicht habe.“

Der Großfürst Wsewolod Olgowitsch ließ sich durch diese Vorstellung nicht bewegen, sondern fertigte den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch gegen Perejaslawl ab und blieb selbst mit einer geringen Anzahl Truppen am Dnieper stehen. Fürst Andrei Wladimirowitsch von Perejaslawl schickte seinen Feldherrn, mit einem Theile seiner Truppen ab, um die großfürstliche Armee auszukundschaften, welcher die Leute des Fürsten Swätoslaw schlecht auf ihrer Hut fand, sie mit besonderer Tapferkeit angrif und besiegte, worauf Fürst Andrei Wladimirowitsch selbst,

mit allen seinen Truppen, gegen den Großfürsten Wsewolod Olgowitsch aufbrach, ihn in die Flucht schlug, und bis Koran verfolgte, weiter aber den flüchtigen nachzusetzen verbot. Der Großfürst sandte am folgenden Morgen einige seiner Großen, zur Befreyung seiner vielen Gefangenen, zum Fürsten Andrei, welche zugleich einen Frieden verabredeten, der am 1sten September geschlossen ward.

In demselben Jahre kamen polowzische Fürsten zur Erneuerung des Friedens nach Moloditin, worauf der Großfürst Wsewolod sich in Begleitung des Fürsten Andrei von Perejaslawl gleichfalls dahin begab, und den

Frieden mit den Polowzern auf die vorigen Bedingungen bestätigte.

Diejenigen Nowgoroder, die einen Fürsten von Olgs Nachkommen verlangten, hatten den Fürsten Rostislaw Jurjewitsch zu seinem Vater nach Rostow zu reisen gezwungen, ließen hierauf den Großfürsten Wsewolod um seinen Bruder Swätoslaw bitten, und gaben verschiedene der ansehnlichsten Bürger zu Geißeln.

Im Jahre 1140 gelang es denjenigen Nowgorodern, die den Fürsten von Wladimirs Stamme treu blieben, den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch aus ihrer Stadt zu vertreiben. Fürst Swätoslaw nahm heimlich

lich den Poßadnik Jakun und dessen Bruder Prokopii mit sich, die gegen ihn übelgesinnte Nowgoroder aber ließen ihm nachsetzen, bemächtigten sich des Jakuns, und brachten ihn wieder nach Nowgorod, wo sie ihn anfangs von der Brücke in den Fluß zu stürzen droheten, endlich aber durch die Bitten des Bischofs bewogen, gedachten Jakun zu einer Geldstrafe von tausend, seinen Bruder Prokopii aber zu einer Geldstrafe von fünfhundert Griwen Silber verurtheilten, und beide bis zur völligen Bezahlung ins Gefängniß sezten. Hierauf sandten sie ungesäumt den Bischof Niphont an den Großfürsten ab, und ließen ihn bitten, er möchte seinen Sohn

Swätoslaw, der damals noch sehr jung war, zu ihnen schicken. Diese nowgorodschen Gesandten waren aber noch nicht bis Kiew gekommen, als die Wladimirs Stamme ergebene Nowgoroder wiederum im Rathe die Oberhand erhielten, die Olgowitschen von der Regierung in Nowgorod ausschlossen, neue Gesandten an den Großfürsten abfertigten, und ihn ersuchen ließen, er möchte weder seinen Bruder, noch seinen Sohn zu ihnen schicken, weil sie mit dem erstern nicht zufrieden wären, der leztere aber noch ein Kind sey, und nichts regieren könne; da sie nun überdem den Großfürsten Wladimir und Mstislaw bey Küssung des Kreuzes verspro-

chen

chen hätten, daß sie niemand als deren Kinder und Enkel zu ihren Fürsten annehmen würden, so möchte der Großfürst Wsewolod, wenn er den Fürsten Jurii Wladimirowitsch und dessen Kinder nicht in Nowgorod regieren lassen wolle, ihnen seinen Schwager den Fürsten Swätopolk Mstislawitsch zuschicken. Dieser Vorschlag war dem Großfürsten Wsewolod und den übrigen Fürsten seines Hauses nicht angenehm, weil er dem Entwurfe der Olgowitschen, Nowgorod und die wichtigsten Besitzungen, so wie das Großfürstenthum, aus den Händen der Nachkommen Wladimirs zu reißen, nicht angemessen war. Der Großfürst hatte, ohne auf die Vorstel-

lungen der Nowgoroder und die zarte Jugend seines Sohnes zu achten, selbigen mit dem Bischofe abfertigen wollen, da aber diese neue Gesandschaft der Nowgoroder ankam, behielt er seinen Sohn zurück, und ließ den Bischof, nebst dem Fürsten Swätopolk Mstislawitsch, und den nowgorodschen Gesandten, nach Berestow in die Gefangenschaft führen, wo sie ein ganzes Jahr saßen. Nach Verlauf dieser Zeit befreyte er die Gesandten, den Bischof, und seinen Schwager den Fürsten Swätopolk Mstislawitsch, und entließ sie insgesammt nach Nowgorod, wozu die Bitten und Thränen der Großfürstin vieles beygetragen hatten.

Während daß dieses in Kiew vorging, gedachten die Nowgoroder, die ihren Gesandten und ihren Bischof in Kiew angehalten sahen, ihre Zwistigkeiten und innere Unruhen durch Berufung eines Fürsten zu endigen; besonders da sie großen Mangel an der Getreidezufuhr litten, weil man ihre Kaufleute und Waaren, in den benachbarten Städten des großfürstlichen Gebiets, und des Gebiets der abgetheilten Fürsten, vorzüglich der Olgowitschen, überall anhielt und ins Gefängniß sezte. Diesem zufolge faßten die Nowgoroder folgenden Schluß: „da der Großfürst Wsewolod, seinen Schwa„ger Swätopolk Mstislawitsch nicht zu ihnen

„reisen lassen wolle, seinen Bruder aber, „oder seinen Sohn, wider den, den Großfür„sten Wladimir und Mstislaw geleisteten Eid „anzunehmen, nicht thunlich sey, so solle „man den Fürsten Jurii Wladimirowitsch „von Rostow um seinen Sohn bitten lassen," womit sie sogleich eine Gesandschaft an gedachten Fürsten abfertigten. Fürst Jurii von Rostow schickte ihnen wiederum seinen Sohn Rostislaw Jurjewitsch, welcher aber noch nicht in Nowgorod angekommen war, als die Nowgoroder erfuhren, daß der Großfürst Wsewolod Olgowitsch, ihnen seinen Schwager, den Fürsten Swätopolk Mstislawitsch zugeschickt habe, wodurch ihre Verlegenheit

nicht wenig vermehret ward. Endlich beschlossen sie dem Fürsten Swätopolk Geschenke entgegen zu schicken, und ihn bitten zu lassen, daß er ohne Zorn zurückkehren möchte, weil sie ohne ihre Schuld vom Volke zur Annahme eines Sohnes des Fürsten Jurii gezwungen worden wären, und dieses zu einer Zeit, da man wegen seiner Gefangenschaft keine Hofnung haben konnte, ihn zum Regenten zu erhalten. Fürst Swätopolk war indessen hierüber sehr aufgebracht, und bemächtigte sich der zum nowgorodschen Gebiet gehörigen Stadt Torshok.

In demselben Jahre gab der Großfürst Wsewolod Olgowitsch seine Tochter Weleslawa

slawa an Boleslaw, einen Sohn des Königs Wladislaw von Polen, und schickte sie zu ihrer Vermählung nach Polen.

In diesem Jahre bezeugten sich die jüngern Brüder des Großfürsten Wsewolod Olgowitsch mit ihren Besitzungen unzufrieden, und baten um eine Vergrößerung derselben; Fürst Swätoslaw von Kursk kam deshalb selbst aus Kursk nach Kiew, kehrte aber so wenig als die übrigen befriediget zurück.

Im Jahre 1141 starb am 20sten Januar in Perejaslawl, wie die Geschichtschreiber sagen, der treflich gute Fürst Andrei Wladimirowitsch, und ward am 3ten Tage, unter der Trauerbegleitung von ganz Perejaslawl in

der

der Kirche zum heiligen Michael zwischen seinen zwey Großvätern begraben.

Nach dem Tode des Fürsten Andrei Wladimirowitsch von Perejaslawl, ließ der Großfürst Wsewolod Olgowitsch, dem Fürsten Wetscheslaw Wladimirowitsch von Turow sagen, daß er sich nach Perejaslawl begeben möchte, worauf er Turow mit Kiew vereinigte. Wetscheslaw that dieses sogleich, Fürst Igor Olgowitsch aber, der dadurch beleidiget zu seyn glaubte, verband sich mit den Davidowitschen, und fing einen Krieg an, um dem Fürsten Wetscheslaw wider den Willen des Großfürsten Perejaslawl zu nehmen.

In

In diesem Jahre starb Fürst Wsewolod Davidowitsch von Gorodez, Igors Enkel.

Als der Großfürst Wsewolod erfuhr, daß Fürst Igor sich, mit den Davidowitschen verbunden, zum Kriege rüste, um dem Fürsten Wetscheslaw Perejaslawl zu nehmen, und dabey, ohngeachtet der von den Polen gegen die Mstislawitschen erhaltenen Hülfe, es nicht gerne sahe, daß diese gegen seine Schwäger zu sehr die Oberhand erhalten sollten, schloß er durch seine Gesandten mit dem Fürsten Isäslaw Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien und seinen Brüdern Frieden, und ließ dieses seinem Eidame dem polnischen Fürsten bekannt machen.

Hier-

Hierauf ließ der Großfürst seine Brüder die Olgowitschen, und seine Vettern die Davidowitschen, zu einer Zusammenkunft in Wüschgrad einladen, welches sie zwar nicht abschlugen, aber vorher mit ihm gewisse Verabredungen schließen wollten, weshalb sie nahe bey Wüschgrad, nemlich Fürst Swätoslaw Olgowitsch und Wladimir Davidowitsch bey Olshitschi, Fürst Igor Olgowitsch aber bey Gorodez stehen blieben. Der Großfürst schickte einen seiner Großen mit gewissen Vorschlägen zu ihnen, Fürst Igor aber verlangte zu wissen, was der Großfürst ihnen zu geben gesonnen sey. Als er nun erfuhr, daß Wsewolod ihnen aus dem turowschen Gebiet je-

jedem eine Stadt, nemlich die Städte Berest, Dorogobush, Tschertorüsk und Klezk, bestimmt habe, aus seinen eigenen Besitzungen aber, ihnen nichts von dem, warum sie gebeten hatten, geben wolle, so verabredeten die Fürsten miteinander, den Großfürsten nachdrücklich, um ein Stück des Nowgorod-Sewerischen Gebiets, welches an ihre Besitzungen gränzte, zu bitten, welche Verabredung sie mit einem Eide bekräftigten. Dieser Verabredung traten auch die Fürsten Wladimir Davidowitsch und Isäslaw Davidowitsch bey, die sich am folgenden Tage bey Igor einfanden.

Der

Der Großfürst, welcher nichts von diesen Berathschlagungen und Verabredungen der Fürsten wußte, ließ sie zu sich nach Kiew zum Mittagsmale einladen, sie schlugen aber seine Einladung aus, und ließen ihm sagen: „Er habe Kiew durch ihre Hülfe erlangt, „und ihnen gewisse Besitzungen zu ertheilen „versprochen, als dem Fürsten Igor Pereja„slawl, welches er nun dem Fürsten Wetsche„slawl gegen Turow gegeben habe. Er wolle „ihnen jezt solche Städte ertheilen, die nicht „an ihre Besitzungen gränzten, und ihnen „folglich nicht dienlich wären, sie verlangten „aber von ihm die Verleihung des tscherni„gowischen und sewerischen Gebiets.“ Der

Großfürst Wsewolod schlug ihnen diese Bitten ab, besonders wollte er ihnen, wie die Geschichtschreiber melden, das sewerische Gebiet, der Wätitschen wegen, nicht abtreten. Sie ließen ihm hierauf sagen; daß sie zwar den Großfürsten als ihren ältesten Bruder in Ehren hielten, wenn er ihnen aber das versprochene nicht geben wolle, würden sie selbst für sich sorgen, womit sie, ohne ihre Streitigkeiten zu endigen, auseinander gingen.

Nach diesem rüsteten die Fürsten Igor Olgowitsch und Swätoslaw Olgowitsch eine Armee aus, zogen mit selbiger gegen Perejaslawl, und umringten die Stadt.

Als Fürst Isäslaw Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien erfuhr, daß Fürst Igor und seine Brüder, seinem Vaterbruder Fürsten Wetscheslaw aus Perejaslawl zu vertreiben beschlossen hätten, zog er ihm ungesäumt mit einer Armee zu Hülfe, und ließ zugleich seinen Bruder, Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, ersuchen, sich mit ihm zu vereinigen. Der Großfürst Wsewolod Olgowitsch hatte indessen, noch ehe Isäslaw ankam, dem Fürsten Wetscheslaw von Perejaslawl, seinen Feldherrn Lasar Sakowskoi mit den Petschenegen †) zu Hülfe ge-

†) Die Petschenegen werden von einigen Schrift-

geschickt, mit welchen er sich herzhaft vertheidigte. Unterdessen näherten sich die Fürsten Isäslaw und Rostislaw der Stadt Perejaslawl, und ließen, ehe sie über den Dnieper gingen, den Fürsten Igor bitten, er möchte laut dem getroffenen und beschwornen Vertrage, den Fürsten Wetscheslaw in Ruhe lassen, und ihnen keine Ursache geben, sich ihres Vetters, wegen der ihm zugefügten Beleidigungen, anzunehmen. Die Geschichtschreiber melden, daß Fürst Igor hierauf mit Stolz, Verachtung und Drohungen geantwortet

stellern Schwarzmützen, zuweilen auch Torken und Berendeer genannt; es scheint, daß alle diese Namen einerley bedeuten.

wortet habe. Als Fürst Isäslaw diese beleidigende Antwort erhielt, ging er in derselben Nacht, ohne seinen Bruder abzuwarten, über den Dnieper, grif bey Anbruch des Tages die Armee des Fürsten Igor an, und erhielt den Sieg, so daß die überwundenen Truppen mit Schimpf und Schande nach Tschernigow flüchteten. Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, erfuhr auf dem Wege, daß die Olgowitschen von Isäslaw bey Perejaslawl überwunden wären, wandte sich gegen das tschernigowsche Gebiet und eroberte vier Städte, worauf Fürst Isäslaw selbst ungesäumt gegen Tschernigow vorrückte, und sich aller um die Desna und Tschernigow gelege-

nen Oerter bemächtigte. Als Fürst Wetscheslaw diese ihm bewiesene treue Ergebenheit und Liebe seiner Neffen sahe, übergab er dem Fürsten Isäslaw Perejaslawl, und kehrte selbst wiederum nach Turow zurück.

Der Großfürst Wsewolod ließ auf die von dem Siege des Fürsten Isäslaw erhaltene Nachricht selbigem Friedensvorschläge thun, und kam bald mit ihm überein, daß Fürst Isäslaw Mstislawitsch Perejaslawl haben, dagegen aber ihm Wladimir in Wolhynien abtreten sollte, welches der Großfürst seinem Sohne Swätoslaw Wsewolodowitsch ertheilte, und hierauf seine Brüder von dem mit den Mstislawitschen geschlossenen Frieden be-

nachrichtigen ließ. Fürst Igor Olgowitsch rüstete dem ungeachtet heimlich Truppen aus, und umringte unversehens Perejaslawl, mußte aber nach einem dreytägigen Gefechte schimpflich zurückkehren, und ließ hierauf mit dem Fürsten Isäslaw Mstislawitsch vom Frieden reden. Fürst Isäslaw gab zur Antwort, daß er hierin ohne Vorwissen des Großfürsten Wsewolod und seines Bruders Rostislaw Mstislawitsch nichts thun könne, und ließ beiden sogleich davon Nachricht ertheilen.

Da der Großfürst Wsewolod sahe, daß Fürst Igor sich nebst den Davidowitschen mit seinen Schwägern den Mstislawitschen in Un-

Unterhandlung eingelassen habe, suchte er die angefangene Vereinigung zu stöhren, schickte in dieser Absicht zu seinen Brüdern und Vettern, den Olgowitschen und Davidowitschen, einen aus ihrem Mittel, nemlich seinen Vetter Fürsten Nikola Swätoscha Davidowitsch, und ließ ihnen andeuten, „sie möchten seine „Schwäger die Mstislawitschen nicht weiter „bekriegen, weil sie ihm Treue und Gehor„sam zugesagt hätten;“ Er versprach zugleich seinen Brüdern und Vettern die Städte Rogatschew, Brest, Drogitschin und Klezk zu ertheilen, und bat daß sie zur bessern Berichtigung alles dessen selbst zu ihn kommen möchten, welches sie ungesäumt thaten und

sich alle an einem Orte versammelten. Der Großfürst Wsewolod ließ bey dieser Gelegenheit den Fürsten Wladimir Davidowitsch und Isäslaw Davidowitsch besonders den Vorschlag thun, sie möchten von seinen Brüdern Igor und Swätoslaw abstehen und mit ihm in Verbindung treten, wofür er sie nach ihrem Verlangen befriedigen werde; Fürst Nikola Swätoscha Davidowitsch überredete sie diesen Vorschlag einzugehen, der Großfürst aber gab ihnen Brest und Drogitschin.

Nach diesem schickte der Großfürst zum Fürsten Igor und versprach ihm die Nachfolge in Kiew, dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch aber verlieh er Groß-Nowgorod;

Fürst Igor war zwar hiemit sehr übel zufrieden, sahe sich aber gezwungen, sich mit der Hofnung zu begnügen, worauf die Fürsten auseinander reiseten.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch in Nowgorod ankam, vertrieben die dem Großfürsten Wsewolod ergebene Nowgoroder den Fürsten Rostislaw Jurjewitsch aus der Stadt, diejenigen aber, die den Nachkommen Wladimirs und Mstislaws ergeben waren, sahen Swätoslaws Regierung nicht lange mit ruhigen Augen an. Fürst Swätoslaw selbst wollte wegen der Zwistigkeiten und verschiedenen Gesinnungen der Nowgoroder nicht länger bey ihnen bleiben, sondern ließ den

Großfürsten bitten, er möchte einen andern an seine Stelle schicken, worauf der Großfürst einige der ansehnlichsten Nowgoroder zu sich berief, um sich bey ihnen nach der Ursache alles dessen und ihren Absichten zu erkundigen. Da nun die Mstislawitschen erfuhren, daß die Nowgoroder den Fürsten Rostislaw Jurjewitsch vertrieben hätten, den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch aber nicht länger behalten wollten, ließen sie ihre Schwester die Großfürstin bitten, sie möchte ihren Gemahl zu bewegen suchen, Groß-Nowgorod ihrem Bruder Swätopolk Mstislawitsch zu ertheilen. Der Großfürst erfüllte diese Bitte, und die Nowgoroder nah-

men den Fürsten Swätopolk Mstislawitsch mit Ehren auf.

Fürst Igor Olgowitsch sahe es indessen als eine große Beleidigung an, daß die Nowgoroder seinen Bruder Swätoslaw Olgowitsch, aus Neigung für des Fürsten Jurii von Rostow Sohn, vertrieben hatten, rüstete sich wider den Rath des Großfürsten Wsewolod und der Davidowitschen zum Kriege gegen den Fürsten von Rostow, ließ nebst seinem Bruder Swätoslaw ihren Vetter Fürsten von Räsan um Hülfstruppen bitten, und rückte von selbigen unterstüzt, in das dem Fürsten Jurii gehörige susdalsche Gebiet; da er aber hörte, daß dieser Fürst selbst

gegen ihn aufgebrochen sey, kehrte er nach großer Verheerung der Gegenden in sein Land zurück.

Im Jahre 1142 ließ der polnische Fürst Wladislaw den Großfürsten Wsewolod um Hülfe gegen seine jüngern Brüder bitten, und erhielt von ihm zur Antwort, er werde nicht unterlassen ihm Hülfe zu leisten, sobald er mit seinen eigenen Brüdern in Richtigkeit seyn werde, worauf er die Olgowitschen, Davidowitschen und Mstislawitschen zu einer Zusammenkunft in Kiew einladen ließ.

In demselben Jahre kamen die Jemen in großer Menge vor Ladoga und verheereten einige Gegenden des nowgorodschen Gebiets.

In demselben Jahre überfiel ein schwedischer Fürst und Bischof mit sechzig Schnauen drey aus der Fremde kommende nowgorodsche Fahrzeuge und nahm von selbigen hundert und funfzig Mann gefangen.

Im Jahre 1143 ward in Kiew eine Zusammenkunft der Fürsten gehalten, auf welcher die Olgowitschen Igor und Swätoslaw, die Davidowitschen Wladimir und Isäslaw, und die Mstislawitschen Isäslaw und Rostislaw erschienen. Die Wladimirowitschen Wetscheslaw und Jurii wußten nichts von dieser Zusammenkunft, die peremüschlschen Fürsten Wladimirko und Rostislaw, Wolodars Söhne, und die tscherwenischen Igor

und Rostislaw, Waßilikos Söhne, kamen nicht, die Wseslawitschen und Swätoslawitschen, Fürsten von Polozk, wurden nicht eingeladen.

Die Fürsten versammelten sich nach ihrer Ankunft im großfürstlichen Hofe und sezten sich im Altan. Hierauf machte der Großfürst Wsewolod bekannt, daß er sie zu dem Ende versammelt habe, um von ihnen Rath zu verlangen, wer nach seinem Tode die großfürstliche Würde besitzen solle. Er zeigte ihnen die Beyspiele des Großfürsten Wladimir Wsewolodowitsch, der den kiewschen Thron seinem Sohne Mstislaw Wladimirowitsch hinterlassen, und des Großfürsten

Msti-

Mstislaw, der das Großfürstenthum seinem Bruder Jaropolk übergeben habe, und stellete ihnen vor, was für große Unruhen daher entstanden wären, daß die älteren Fürsten solchen, die jünger als sie gewesen, weder Gehorsam noch Achtung erzeigen, noch das rußische Reich mit ihnen gemeinschaftlich hätten vertheidigen wollen. Hierauf meldete er ihnen, daß er seinen Bruder den Fürsten Igor Olgowitsch zu seinem Nachfolger bestimmt habe, und verlangte, daß die übrigen Fürsten ihm bey Küssung des Kreuzes, sein Testament aufrecht zu erhalten, versprechen sollten. Diese Anrede wurde von allen Fürsten, von einigen nemlich ohne große Ueberlegung,

von

von andern aus Furcht dem Großfürsten zu mißfallen, von einigen aber aus Hofnung eigener Vortheile, so wie es der Großfürst wünschte, beantwortet. Fürst Isäslaw Mstislawitsch allein stand auf, und führte dem Großfürsten zu Gemüthe, daß er ihm ehemals die Nachfolge in Kiew versprochen habe, jezt aber selbige einem andern gebe. Wsewolod erwiederte hierauf: er möchte sich gleichfalls daran erinnern, daß er ehemals, ihn als seinen Vater zu ehren und ihm zu gehorchen versprochen, hierauf aber in Verbindung mit den Wladimirowitschen ihn und seine Brüder bekrieget habe. Als Fürst Isäslaw Mstislawitsch sahe, daß alle ihre Ein-

willigung gaben, wollte er nicht weiter streiten und schwieg, worauf man für diesen Tag ungeendigter Sachen auseinander ging.

Am folgenden Tage versammelten sich die Fürsten beym Fürsten Wladimir Dawidowitsch, und sezten sich im Altan. Jezt wandte sich der Großfürst Wsewolod Olgowitsch zuerst zum Fürsten Igor Olgowitsch und sprach zu ihm: „Da er ihn zu seinem Nachfolger ernenne, so solle er ihm bey Küssung „des Kreuzes versprechen, (erstens) allen „Fürsten als seinen Brüdern mit gleicher Liebe zu begegnen, (zweytens) wenn jemand „von ihnen den andern beleidigen sollte, den „Beleidigten zu schützen, (drittens) den Be-

„leidiger aber zu seiner Besserung und Be-
„strafung dem Gericht der Fürsten zu über-
„liefern.“ Hierauf wandte sich der Groß-
fürst zu den übrigen Fürsten und verlangte
von ihnen, daß sie dem Fürsten Igor bey
Küssung des Kreuzes versprechen sollten, (er-
stens) „daß jeder seine ihm verliehene Be-
„sitzungen regieren, (zweytens) keiner dem
„andern etwas mit Gewalt nehmen, (drit-
„tens) wenn aber Fürst Igor jemanden et-
„was freywillig und ungezwungen geben wer-
„de, solches von seinem freyen Willen an-
„nehmen wolle, (viertens) daß, wenn die
„Fürsten zu Rath und Gericht eingeladen
„würden, sie unweigerlich erscheinen, und

„(fünftens) ohne allgemeine Berathschla„gung keine fremde Truppen zu Hülfe rufen „wollten,“ worauf zuerst Fürst Igor, dann alle übrige Fürsten ihren Eid ablegten. Nach Endigung der Ernennung des Fürsten Igor zur Nachfolge im Großfürstenthum, machte Wsewolod Olgowitsch den Fürsten bekannt, der polnische Fürst Wladislaw habe ihn gegen Versprechung ansehnlicher Vortheile um Hülfe gegen seine Brüder bitten lassen, welches er ihm nicht habe abschlagen können, nur bitte er sie, ihm zu begleiten. Fürst Igor erwiederte hierauf, der Großfürst möchte wegen seiner schwachen Gesundheit nicht selbst zu Felde ziehen, sondern sie zur Aus-

führung seines Entschlusses abfertigen, wozu alle übrige Fürsten einstimmten.

Die Fürsten Igor Olgowitsch, Swätoslaw Olgowitsch und Isäslaw Davidowitsch machten sich bald darauf auf den Weg, Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Wladimir in Wolhynien stieß mit seinen Truppen zu ihnen, Fürst Isäslaw Mstislawitsch aber blieb wegen Krankheit zurück. Sie vereinigten sich bey Tschirsk, drangen in Masowien ein, und trafen bald zwey Brüder des Fürsten Wladislaw, welche sich an einem festen Orte hinter Morästen gesezt hatten, und von da dem Fürsten Igor um eine Unterredung bitten ließen. Igor antwortete ihnen, da sie

Blutsfreunde und nahe Verwandte wären, so könnten sie versichert seyn, daß die russischen Fürsten sie nicht ohne Ursache beleidigen würden, und daß sie also ohne alles Bedenken zu ihnen kommen könnten; worauf sich sogleich Fürst Boleslaw, Wladislaws Bruder, bey Igorn einfand und von allen Fürsten mit Achtung empfangen ward. Man brachte nach langer Unterredung einen Friedensvertrag zu Stande, und sandte selbigen dem Fürsten Wladislaw zu, der zwar etwas mehres zu erhalten wünschte, aber den Frieden anzunehmen gezwungen war, in welchen festgesezt wurde, daß ein jeder das seine so wie es ihm sein Vater zugetheilt hatte, besitzen,

sitzen, Wladislaws Brüder aber diesem Fürsten vier Städte abtreten und dem Fürsten Igor die gehabten Kosten bezahlen sollten. Die russischen Fürsten warteten hierauf zwölf Tage lang, und nahmen endlich, des Wartens überdrüßig, aus den Dörfern Leute und Vieh zum Unterpfande mit sich, traten alsdann ihren Rückzug an, und ließen den polnischen Fürsten die Nichterfüllung ihres Versprechens verweisen, welche bald darauf die Pfänder auslösen und ihre Gefangene befreyen ließen.

In diesem Jahre starb in Murom Fürst Jaroslaw Swätoslaws Enkel, und hatte in Murom seinen Bruder Rostislaw zum Nach-

folger, sein jüngerer Bruder Gleb aber übernahm diie Regierung in Räsan.

In demselben Jahre vermählte der Großfürst Wsewolod zwischen Weinachten und dem Feste der Erscheinung Christi, seinen Sohn Swätoslaw von Wladimir in Wolhynien, mit der Tochter des Fürsten Waßilko von Polozk.

Die Geschichte meldet, Fürst Isäslaw Mstislawitsch habe für gut befunden, mit seinem Vaterbruder Jurii Wladimirowitsch von Rostow wegen der von dem Großfürsten verordneten Nachfolge Abrede zu nehmen, und sey deshalb zu ihm gereiset. Da aber beide das Großfürstenthum nach Wsewolods

Tode

Tode zu erlangen wünschten, so wurde zwischen ihnen nach langem Streite nichts ausgemacht. Fürst Isäslaw reisete hierauf zu seinem Bruder Rostislaw nach Smolensk und von da zu seinem zweyten Bruder Swätoslaw nach Nowgorod, und berathschlagte sich mit ihnen heimlich über vorgedachte Sache.

Im Jahre 1144 vermählte sich Fürst Swätopolk Mstislawitsch von Nowgorod am 4ten Januar mit einer pomerschen Fürstin, wobey viele Freudenmale und Lustbarkeiten vorfielen.

In diesem Jahre versöhnte sich Fürst Wladimirko Wolodaritsch von Halitsch mit sei-

seinem Bruder Rostislaw Wolodaritsch von Swenigorod und seinen Vettern den Waßilkowitschen, unternahm hierauf einen Feldzug gegen die Bolgaren und Griechen, bemächtigte sich aller um die Donau gelegenen Städte, und schloß mit den Griechen und Bolgaren Friede. Nach dem Tode des Fürsten Rostislaw aber wollte Wladimirko Wolodaritsch das ganze tscherwenische Land beherrschen, fing an seine Vettern und Neffen zu vertreiben, entriß ihnen ihre Städte, nemlich den Waßilkowitschen Peremüschl, den Rostislawitschen Swenigorod, und dergleichen, und ließ jedem nur eine kleine Stadt übrig, indem er sie beschuldigte, daß sie ihn

gegen die Bolgaren schlecht unterstüzt hätten. Da diese Fürsten ihm nicht zu widerstehen im Stande waren, begaben sie sich nach Kiew und baten den Großfürsten Wsewolod Olgowitsch um Schutz, welcher dem Fürsten von Halitsch andeuten ließ: er solle ihnen nicht Unrecht thun, sondern vielmehr vor der Versammlung der Fürsten in Kiew erscheinen, und daselbst seine Gerechtsame darthun. Fürst Wladimirko Wolodaritsch schlug nicht nur dieses ab, sondern antwortete auch dem Großfürsten unbescheiden, und ließ ihm sagen: er selbst solle ihm sein großväterliches Erbe Wladimir in Wolhynien abtreten, denn wenn er solches nicht thun werde, so werde er

solches durch Krieg zu erlangen wissen, wozu er schon Truppen in Bereitschaft habe. — Als der Großfürst diese stolze Antwort erhielt, machte er selbige seinen Brüdern Igor und Swätoslaw, wie auch den Wladimirowitschen und Davidowitschen bekannt, und stellete ihnen vor, daß sie vom Fürsten von Halitsch gemeinschaftlich beleidiget und gleicher Gefahr ausgesezt wären, worauf alle zusammen, nemlich die Olgowitschen Igor und Swätoslaw, Fürst Wladimir Davidowitsch, Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch, die Mstislawitschen Isäslaw und Rostislaw und die Glebowitschen, Boris, Gleb und Rostislaw, Gesandten an den Fürsten von Halitsch

abfertigten, und ihm bekannt machen ließen, er solle dem Willen des Großfürsten Folge leisten, weil sie ihn sonst alle gemeinschaftlich bekriegen würden. Der Fürst von Halitsch verachtete diese Ermahnung der Fürsten, rief den Ban von Ungarn mit seinen Truppen zu Hülfe, und ertheilte eine stolze Antwort, welches dem Großfürsten Wsewolod in Perejaslawl hinterbracht wurde, wo er sich damals mit seiner Gemahlin Agaphia Mstislawowna bey seinem Schwager Isäslaw Mstislawitsch, welcher seine Tochter mit dem Fürsten Rochwold Borißowitsch von Polozk vermählte, aufhielt. Nach Endigung dieser Vermählugsfeyer versammelten sich die Für-

sten Igor Olgowitsch, Wladimir Davidowitsch, Wetscheslaw Wladimirowitsch, Isäslaw Mstislawitsch, Rostislaw Mstislawitsch und Swätoslaw Wsewoloditsch mit ihren Truppen bey Kiew, und brachen mit dem Großfürsten Wsewolod Olgowitsch gegen den Fürsten Wladimirko von Halitsch auf; Fürst Swätoslaw Olgowitsch aber ward von seinem Bruder dem Großfürsten in Kiew zurückgelassen.

Da der Großfürst indessen erfuhr, daß der König von Ungarn dem Fürsten Wladimirko von Halitsch mit aller seiner Macht zu unterstützen versprochen hätte, schickte er zum Könige Wladislaw von Polen und ließ seinen

Eidam Boleslaw zu Hülfe rufen, welcher mit Wladiflaws Erlaubniß sich bald darauf mit seinen Truppen bey der Armee des Großfürsten einfand.

Der Großfürst schickte hierauf den Fürsten Isäslaw Dawidowitsch an den Don, um Polowzer in Sold zu nehmen, und rückte unterdessen mit der ganzen Armee gegen Terebowl vor, wo ihm der Fürst von Halitsch herzhaft entgegen kam, und an der einen so wie der Großfürst an der andern Seite des Flusses Süret stand. Da man an dieser Stelle nicht bequem über den Fluß setzen konnte, zogen sich beide Armeen den Fluß herauf, fochten sieben Tage lang gegen ein-

ander,

ander, indem der Fürst von Halitsch dem Großfürsten den Uebergang streitig machte, und machten in der Gegend von Swenigrad Halt, wo der Großfürst bey Roshipola, Fürst Wladimirko von Halitsch aber auf den öden Bergen zwischen Morästen stehen blieb, wo ihn Wsewolod auf keine Art beykommen konnte. Um diese Zeit kam Fürst Isäslaw Davidowitsch mit den Polowzern an, und bemächtigte sich zweyer dem Fürsten Wladimirko zugehörigen Städte, Uschiza und Mikulin, der Großfürst aber näherte sich Swenigrad und stand an der einen Seite des Flusses Belka, worauf der Fürst von Halitsch sich von dem Gebürge herab zog und seine

Stel-

Stellung der großfürstlichen Armee gegen über an der andern Seite des Flusses nahm. Der Großfürst befahl sogleich allen seinen Truppen in der Nacht heimlich Brücken und Flöße über den Fluß zu schlagen, ging gegen Morgen mit einem Theile der Armee über den Fluß, und nahm die dem Fürsten von Halitsch im Rücken liegende Anhöhen ein, welches in solcher Stille bewerkstelliget ward, daß Wladimirko solches nicht eher als nach Anbruch des Tages bemerkte, und als er zu-erst die hinter ihm auf den Bergen befindli-che Truppen gewahr ward, solche für eine aus Halitsch ankommende Verstärkung hielt. Da er aber erfuhr, daß es der Feind wäre,

nahm er seine Stellung vor der Stadt in der Ebene, bewafnete seine Truppen und erwar-tete den Feind; der Großfürst aber, welcher diese Gegend, der Enge des Raums wegen, zum Angriffe sehr unbequem fand, weil die Moräste sich bis zum Fuße des Gebirges er-streckten, befahl seinen Leuten die Wege nach Halitsch und Peremüschl zu besetzen. Als die Halitscher dieses sahen, stellten sie dem Fürsten Wladimirko vor, daß man sich we-der auf den Schutz der Moräste verlassen, noch lange an diesem Orte stehen bleiben kön-ne, weil ihre Häuser, Weiber und Kinder dem Feinde zur Beute würden; man müsse also die Sache Gott vertrauen und ein Tref-

sen liefern, oder Frieden schließen. Der Fürst von Halitsch sahe die Nothwendigkeit des leztern ein, und ließ den Fürsten Igor Olgowitsch um seine Fürsprache beym Großfürsten bitten, indem er ihm nach Wsewolods Tode mit aller seiner Macht zur Erlangung des Großfürstenthums behülflich zu seyn versprach.

Fürst Igor ließ sich durch dieses Versprechen bewegen, den Großfürsten inständigst zu bitten, konnte ihn aber lange nicht und nicht anders als durch Bekanntmachung dieses Versprechens zum Frieden bewegen, welcher endlich unter der Bedingung geschlossen ward, daß Fürst Wladimirko in Gegenwart aller

Fürsten um Verzeihung bitten und zur Erstattung der Kriegskosten ein tausend zwey hundert Griwen Silber bezahlen sollte. Der Fürst von Halitsch erschien noch desselben Abends vor dem Großfürsten, bat um Verzeihung und ward sowohl von Wsewolod als allen übrigen Fürsten mit Achtung empfangen, welche ihm sein Vergehen verziehen, das gedachte Silber in Empfang nahmen, die Städte Uschiza und Mikulin ablieferten und jeder in seine Besitzungen zurückkehrten. Nachdem der Großfürst und die übrigen Fürsten diese Gegend verlassen hatten, ließ der Fürst von Halitsch seine Truppen auseinander gehen, und begab sich selbst nach Tisme-

nizi auf die Jagd, die Halitscher aber (welche mit dem schimpflich erworbenen Frieden mißvergnügt waren) sandten nach Swenigrod und ließen den Fürsten Jwan Rostislawitsch (Berlädin) zu sich nach Halitsch einladen, welcher durch die Versicherungen der Halitscher geblendet, sich zu ihnen verfügte und mit Freuden empfangen wurde. Fürst Wladimirko Wolodaritsch zog auf die erste Nachricht hievon, seine in der Nähe befindliche Truppen zusammen, erschien unversehens vor Halitsch und umringte die Stadt.

Die Halitscher vertheidigten sich drey Tage lang mit vieler Tapferkeit, Fürst Jwan Rostislawitsch aber that einen Ausfall und

ward von Wladimirko geschlagen, worauf er mit wenigen Leuten zum Großfürsten nach Kiew flüchtete, Fürst Wladimirko aber in Halitsch einzog und die Aufrührer bestrafte.

In eben diesem Jahre vermählte der Großfürst zwey Töchter des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch, eine mit dem Fürsten Wladimir Davidowitsch von Tschernigow, die andre mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Jelez.

Am 9ten Junius legte der Großfürst Wsewolod Olgowitsch in Kanew eine steinerne Kirche an.

Im Jahre 1145 schickte der polnische Fürst Boleslaw des Großfürsten Eidam und

seine Tochter Weleslawa Gesandte nach Kiew, um sich beym Großfürsten Wsewolod über Boleslaws jüngern Bruder zu beschweren und ihn um Hülfe zu bitten. Der Großfürst fertigte den Fürsten Wladimir Dawidowitsch und mit ihm seinen Sohn Swätoslaw Wsewolodowitsch nebst dem Fürsten Wladimirko Wolodaritsch von Halitsch nach Polen ab, welche die Brüder wiederum mit einander versöhnten, und mit vielen Geschenken zurück kamen.

In demselben Jahre versezte die rechtgläubige Großfürstin Helena den Sarg ihres gewesenen Gemahls des Großfürsten Jaro-

polk Wladimirowitsch aus seiner Gruft nach der Kirche des heiligen Andrei.

In diesem Jahre herrschten starke Stürme.

Im Jahre 1146 fiel in Kiew in der Osterwoche ein starker Schnee.

In diesem Jahre sandte der Fürst Wladimirko Wolodaritsch von Halitsch zum Großfürsten, und ließ sich über vieles erlittene Unrecht beschweren; da er nun hierauf keine Genugthuung erhielt, verwarf er den Friedenstraktat, fiel sogleich in die Besitzungen des Sohnes des Großfürsten ein, und bemächtigte sich der Stadt Priluki in Wolhynien. Der Großfürst berief sogleich die Ol-

gowitschen und Davidowitschen zu sich, ließ in Kiew den Fürsten Isäslaw Mstislawitsch zurück, brach gegen den Fürsten von Halitsch auf, und umringte Swenigrad. Da sich aber die Stadt nicht ergeben wollte, und er bey Eroberung eines so kleinen Orts, welcher von Wladimirkos Feldherrn Iwan Sacharitsch, einem sehr vorsichtigen Manne, vertheidiget ward, nicht gerne viel Leute aufopfern wollte, hob er die Belagerung auf und kehrte nach Kiew zurück.

Bald nach dieser seiner Rückkunft nach Kiew verfiel der Großfürst Wsewolod in eine schwere Krankheit, und ließ, da er seines Le-

bens Ende bemerkte, seine Brüder die Fürsten Igor und Swätoslaw zu sich einladen, welche sich sogleich bey Wüschegrad einfanden. Hierauf berief er die kiewschen Großen zu sich und machte ihnen bekannt, daß er zwar seinen Bruder Igor zu seinem Nachfolger verordnet habe, aber doch jezt ihre Meinung zu wissen wünsche, ob sie nichts dawider einzuwenden haben würden. Jezt trat der Tüßäzkoi Uleb hervor und sprach, daß sie zwar alle zur Befolgung seines Befehls bereit und in Absicht der Nachfolge ihm nicht zuwider wären, da er aber selbst wisse, daß Fürst Isäslaw Mstislawitsch wegen seines Vaters des Großfürsten Mstislaw Wladimi-

rowitsch der wahre Thronerbe sey, und die Stadt Kiew vielleicht ein eben solches Unglück als unter dem Großfürsten Jsäslaw zu besorgen habe, so wünsche er, daß man die Wladimirowitschen befragen möchte, um den wahren Zustand der Sachen zu erfahren. Da der Großfürst mit dieser Antwort sehr unzufrieden war, trat der Aelteste Lasar Sokolskoi, in der Meinung, daß jezt hievon zu reden keine Zeit sey, zum Großfürsten und sprach zu ihm: Uleb sey ein alter Mann und habe ohne geschehene Anfrage und Berathschlagung mit den übrigen gesprochen, niemand aber könne seine Anordnung ohne Sünde übertreten; womit man den Großfürsten

am Ende seines Lebens nicht ohne Mühe beruhigte.

Nach diesem hielt Fürst Igor seinen Einzug in Kiew, wo die Kiewer ihm als künftigem Nachfolger bey Küssung des Kreuzes huldigten; am folgenden Tage begab er sich nach Wüschegrad, dessen Einwohner ein gleiches thaten. Unterdessen hatte der Großfürst seinen Eidam den polnischen Fürsten Boleslaw zum Fürsten Isäslaw Mstislawitsch und einem gewissen Miroslaw Andreewitsch zu den Davidowitschen gesandt, um sich bey ihnen zu erkundigen, ob sie seine Verordnung wegen des Fürsten Igor vollkommen anerkennten und selbige vertheidigen würden.

Die Fürsten gaben hierauf zur Antwort, daß sie ihr gegebenes Wort ohne hinlängliche Ursache nicht brechen würden, der Großfürst Wsewolod Olgowitsch aber starb ohne diese Antwort zu erhalten am 1sten August, und ward in der Kirche der heiligen Märtyrer Boris und Gleb begraben, nachdem er das Großfürstenthum sechs Jahre und sieben Monate lang besessen hatte. Die Geschichtschreiber sagen, daß die Kiewer unter seiner Regierung nicht geringe Bedrängnisse erlitten, und bey seinem Tode niemand als die bey ihm beliebt gewesenen Weiber um ihn getrauert haben, daß man aber um so mehr den von ihm verordneten Nachfolger wegen

seines eigenwilligen und stolzen Gemüths gefürchtet habe.

Der Großfürst Wsewolod Olgowitsch hatte zwey Gemahlinnen.

Die erste, eine Tochter des Fürsten Nikola Swätoscha.

Die zweyte, Agaphia, eine Tochter des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch.

Seine hinterlassene Kinder waren, Swätoslaw, Jaroslaw und Jaropolk, und zwey Töchter, nemlich Weleslawa, Gemahlin des polnischen Fürsten Boleslaw, und Anna, Gemahlin des Fürsten Igor Swätoslawitsch.

Ge-

Geschlechtsregister Wsewolods II.

Wsewolod II. des Fürsten Olg Swätoslawitch Sohn, zuerst Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst von 1139 bis 1156.

Seine erste Gemahlin war eine Tochter des Fürsten Nikola Swätoscha von Gorodez.

Die zweyte Gemahlin Agaphia, war eine Tochter des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch.

Dessen Kinder:

Söhne

1. Fürst Swätoslaw.
2. — Jaroslaw.
3. — Jaropolk.

Töchter

4. Weleslawa, Gemahlin des polnischen Fürsten Boleslaw.
5. Anna, Gemahlin des Fürsten Igor Swätoslawitsch.

Wsewo-

Wsewolods II. Zeitverwandte,

vom Jahre 1139 bis 1146 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Johann von 1118 bis 1143.

Emanuel von 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Konrad III. von 1137 bis 1152.

In Polen.

König.

Wladislaw II. von 1139 bis 1146.

In Böhmen.

Fürsten.

Sobislaw I. von 1125 bis 1140.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1174.

In Sachsen.

Fürst.

Heinrich von 1136 bis 1180.

In der Pfalz.

Fürsten.

Wilhelm von — bis 1140.

Herman von 1140 bis 1156.

In Brandenburg.

Fürst.

Albert von 1131 bis 1169.

In Baiern.

Fürsten.

Leopold von 1139 bis 1142.

Heinrich IX. von 1142 bis 1154.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1139 bis 1195.

In Ungarn.

Könige.

Bela II. von 1131 bis 1141.

Geisa II. von 1141 bis 1161.

In Dänemark.

König.

Erich V. von 1139 bis 1147.

In Schweden.

König.

Erich IX. von 1141 bis 1160.

In Arabien.

Kalif.

Moktasi L. Kalif von 1136 bis 1160.

In Egypten.

Kalif.

Afed Ledinilla von 1130 bis 1149.

In Ikonium.

Sultan.

Masut von 1117 bis 1155.

In Alepo.

Sultane.

Emagedin Sengi von 1128 bis 1145.

Nurredin Mamut von 1145 bis 1174.

In Damask.

Sultane.

Otsche Maledin Mamut von 1139 bis 1145.

Modshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

König.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

In England.

König.

Stephan von 1135 bis 1154.

In Schottland.

König.

David I. von 1128 bis 1153.

In Spanien.

König.

Alfons III. von 1126 bis 1157.

In Portugal.

König.

Feresa und Alfons I. von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Udalrik von 1139 bis 1153.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Leo von 1134 bis 1143.

Michael von 1143 bis 1146.

Römische Päbste.

Inocentius II. von 1130 bis 1143.

Cölestin II. von 1143 bis 1144.

Eugen III. von 1144 bis 1146.

Mitropolit zu Kiew.

Michail von 1127 bis 1146.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Turow.

Wetscheslaw Wladimirowitsch.

In Rostow und Susdal.

Jurii Wladimirowitsch.

In Tschernigow.

Wladimir Davidowitsch.

In Perejaslawl.

Andrei Wladimirowitsch.

Wetscheslaw Wladimirowitsch.

Isäslaw Mstislawitsch.

In Nowgorod.

Rostislaw Jurjewitsch.

Swätoslaw Olgowitsch.

Swätopolk Mstislawitsch.

Rostislaw Jurjewitsch.

In Smolensk.

Rostislaw Mstislawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.

Isäslaw Mstislawitsch.

Swätoslaw Wsewoloditsch.

In Halitsch.

Wladimirko Wolodaritsch.

In Kursk.

Swätoslaw Olgowitsch.

In Torshok.

Swätopolk Mstislawitsch.

In Gorodez.

Wsewolod Davidowitsch.

In Råsan.

Gleb Jaroslawitsch.

In Peremůschl.

Rostislaw Wolodaritsch.

In Murom.

Jaroslaw Jaroslawitsch.
Rostislaw Jaroslawitsch.

In Polozk.

Waßilko Swåtoslawitsch.
Rochwold Borißowitsch.

In Swenigrad.

Rostislaw Wolodaritsch.
Iwan Rostislawitsch.

In Jelez.

Wladimir Jaroslawitsch.

In Terebowl.

Igor Waßilkowitsch.

In Tscherwen.

Rostislaw Waßilkowitsch.

In Tmutarakan.

Isäslaw Davidowitsch.

In Nowgorod-Sewerskoi und Putiml.

Igor Olgowitsch.

36.

Großfürst Isäslaw II.

Nach dem Tode des Großfürsten Wsewolod Olgowitsch, im Jahre 1146, bestrebten sich vier russische Fürsten von Ruriks Stamme auf den großfürstlichen Thron zu gelangen.

Der erste derselben war Fürst Igor Olgowitsch des Großfürsten Wsewolods Bruder.

Dieser war, nach dem Bericht der Geschichte, ein tapferer Mann, von mittlerm Wuchse, hager, von brauner Gesichtsfarbe, trug langes Haar und einen schmalen kleinen Bart.

Die Kiewer fürchteten sich vor ihm, weil man ihn für sehr streng und von unruhigem unbeständigem Gemüthe hielt. Dieser Fürst war vom Großfürsten Wsewolod Olgowitsch bey seinem Leben, zu seinem Nachfolger verordnet worden.

Der zweyte war Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch von Turow. Dieser gründete seine Ansprüche auf das Großfürstenthum darauf, daß er der älteste im Fürstenstamme sey.

Der dritte, Fürst Isäslaw Mstislawitsch glaubte, als der älteste Sohn des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch und Enkel des Großfürsten Wladimir des zweyten, ein unstreitiges Recht auf den kiewschen Thron zu haben.

Isäslaw, war nach dem Bericht der Geschichte, redlich und von gutem Gemüthe, von berühmter Tapferkeit, gnädig gegen jedermann und nicht habsüchtig, er belohnte seine Diener freygebig, sorgte mit Eifer für gute Regierung und Gerechtigkeit, und litt aus Ehrliebe keine Beleidigung seiner Ehre und seines Reichs; er war klein von Wuchs

aber schön von Gesicht, hatte krauses kurzes Haar, und einen runden Bart.

Der vierte war Fürst Georg oder Jurii Wladimirowitsch von Rostow, ein jüngerer Bruder des Fürsten Wetscheslaw von Turow und Vaterbruder des Fürsten Isäslaw Mstislawitsch. Dieser verachtete die Fürsten Igor und Wetscheslaw eben so sehr, als er seinen Neffen Isäslaw Mstislawitsch und dessen Brüder beneidete und haßte, und hofte dabey als der mächtigste von allen abgetheilten Fürsten, den übrigen in Ausführung seiner Absichten überlegen zu seyn.

Nach dem Begräbnisse des Großfürsten Wsewolod Olgowitsch, kam dessen verordneter

ker Nachfolger Fürst Igor Olgowitsch eiligst nach Kiew, wo er mit gewöhnlichen Feierlichkeiten empfangen ward, und, sobald er auf dem großfürstlichen Hofe, sonst Jaroslaws Haus genannt, angekommen war, die kiewschen Großen und alle angesehene Leute, zur Leistung des Huldigungs-Eides einladen ließ. Die Kiewer waren zwar hiezu gar nicht geneigt; da sie aber aus Furcht nichts dagegen einzuwenden wagten, versammelten sie sich erst, als sie vom großfürstlichen Hofe herab gingen, bey der turowschen Kapelle. Fürst Igor, der sich bey diesem Vorfalle auf seine Macht verließ, ritt mit seinem Bruder dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und ei-

nem großen Gefolge dahin, hielt nicht weit von dem Haufen stille und ließ die Leute durch den Fürsten Swätoslaw befragen: warum sie sich versammelt hätten und was sie verlangten. Die Kiewer beschwerten sich beym Fürsten Swätoslaw Olgowitsch über den beym Großfürsten Wsewolod gewesenen Richter Ratscha und den Wüschegradschen Tiun Tudor, zählten deren viele Vergehungen her, klagten daß sie viele Leute durch ungerechtes Gericht zu Grunde gerichtet hätten, und baten den Fürsten Swätoslaw, er möchte für sich und seinen Bruder den Fürsten Igor öffentlich versprechen, daß sie nach den Gesetzen richten und niemanden Unrecht

thun würden. Fürst Swätoslaw erwiederte: er sey bereit zu versprechen, daß sein Bruder niemanden Gewalt noch Unrecht thun, und die Richter nach dem Willen und der Wahl des Volks verordnen werde, worauf er vom Pferde stieg, und dieses Versprechen durch Küssung des Kreuzes bekräftigte. Jezt stiegen auch die Kiewer von ihren Pferden, und sagten zum Fürsten Swätoslaw, daß solches nothwendig auch vom Fürsten Igor selbst eidlich bestätiget werden müßte. Fürst Swätoslaw versprach dieses seinem Bruder anzuzeigen, ritt mit einigen vornehmen Kiewern zu ihm, und machte ihm alles vorgefallene bekannt. Fürst Igor Olgowitsch hö-

rete zwar dieses, als eine aus Mißtrauen gegen ihn entstandene seltsame Forderung, mit großem Mißvergnügen an, da er aber hiedurch die Gemüther zu besänftigen hofte, stieg er vom Pferde und bestätigte das Versprechen seines Bruders durch Küssung des Kreuzes. Hierauf begab er sich, als nach geendigter Sache, zum Mittagsmale, das Volk aber ging nach Ratscha's und Menkens Hause und fing an selbige niederzureißen und zu plündern, welches Fürst Igor nebst seinen Brüdern und Leuten, die auf diese Nachricht herbey eilten, kaum zu hindern im Stande waren. Da nun viele Kiewer, die ihnen hiefür drohende Strafe fürchteten, schickten

sie

sie heimlich zum Fürsten Isäslaw Mstisla-witsch und ließen ihn, unter Versicherung ihrer Hülfe, mit seinen Truppen nach Kiew einladen.

Inzwischen hatte Fürst Igor allen Fürsten den Tod seines Bruders und seine Absicht den großfürstlichen Thron in Besitz zu nehmen, bekannt machen lassen, worauf die Davidowitschen ihm freundschaftlich Glück wünschten, und Gesandten zu ihn schickten, Fürst Isäslaw Mstislawitsch aber sein Beyleid über den Tod seines Schwagers Wsewolod bezeigte, wegen Igors Gelangung zum Thron aber nichts erwähnte noch Gesandten schickte, sondern sich bloß vernehmen ließ,

daß er sich mit seinen Vaterbrüdern nicht berathschlagt habe und sich deshalb noch nicht erklären könne.

Fürst Igor Olgowitsch fing, ungeachtet dieser Antwort des Fürsten Isäslaw Mstislawitsch und des Mißtrauens der Kiewer gegen ihn, gleich in den ersten Tagen seiner Regierung an, seinem gegebenen und beschwornen Versprechen zuwider zu handeln, und gab seinen Lieblingen freyen Willen und Macht die Leute zu richten, die alles nach ihrem Wohlgefallen entschieden, und anstatt gerechtes Gericht zu pflegen, Geschenke nahmen und raubten, die Schuldigen lossprachen und Unschuldige verurtheilten; wodurch

die

die Kiewer immer mehr gegen Igor und seine Lieblinge aufgebracht wurden, und den Fürsten Isäslaw von neuen ersuchen ließen, daß er unverzüglich nach Kiew kommen, und sie gegen unerträgliche Bedrückungen und Unrecht schützen möchte.

Fürst Isäslaw Mstislawitsch zog mit einer Armee gegen Kiew und ging beym Verhau über den Dnieper, wo sich die Abgeordneten der Schwarzmützen und alle Poruschen mit dem Anerbieten bey ihm einfanden: „daß „sie ihn als den ältesten Sohn des Großfür„sten Mstislaw Wladimirowitsch und Enkel „des Großfürsten Wladimir Wsewolodowitsch „für ihren Erbfürsten und Herrn erkenneten

„und ihm treu dienen wollten, den Olgowi-
„tschen aber, die sie zu Grunde gerichtet, sie
„ihrer Weiber und Kinder und Habe beraubt
„und mit ihnen nicht als mit Unterthanen,
„sondern als mit Feinden umgegangen wä-
„ren, auf keine Weise zu dienen verlangten.“
Als er nach diesen bis Dernowo gekommen war, stießen die Schwarzmützen und Poruschen insgesammt zu ihm, die Belgoroder aber ließen ihm durch ihre Abgeordneten gleiche Anerbietungen thun; auch versprachen viele andre Städte des russischen Reichs, ihm durch ihre Truppen zur Gelangung auf den großfürstlichen Thron in Kiew behülflich zu seyn, worauf er, in Betracht dieser allgemei-

nen guten Gesinnung gegen ihn, noch an demselben Tage näher gegen Kiew vorrückte. Fürst Igor Olgowitsch ließ auf die Nachricht von dem Vornehmen des Fürsten Isäslaw Mstislawitsch, die Fürsten Wladimir Davidowitsch und Isäslaw Davidowitsch um Hülfe bitten, erhielt aber zur Antwort, daß sie nicht eher aufbrechen würden, bis sie die von ihm versprochenen Städte erhalten hätten. Er sandte hierauf zum zweytenmale zu ihnen und ließ ihnen sagen, sie möchten die verlangten Städte nehmen, und unverzüglich entweder selbst kommen oder Truppen schikken, da denn diese Fürsten sich sogleich zu ihm auf den Weg machten.

Da Fürst Igor Olgowitsch sahe, daß Isäslaw schon nahe bey Kiew war, die Davidowitschen aber noch nicht angekommen waren, berief er die vornehmsten Kiewer, den Uleb, Iwan Woitischitsch und Lasar Sokolskoi, zu sich, sprach mit ihnen von der Annäherung des Fürsten Isäslaw, versicherte sie derselben Gnade und Achtung, deren sie beym Großfürsten Wsewolod Olgowitsch genossen hatten, und ernannte den Uleb wiederum zum Tüsäzki, wogegen sie ihn ihrer ergebenen Gesinnungen versicherten.

Fürst Isäslaw näherte sich indessen so geschwinde er konnte, und erhielt auf seinem Zuge täglich neue Verstärkungen.

Fürst

Fürst Igor wußte zwar daß er bey den Kiewern nicht beliebt sey, hatte aber doch den Gleb, Woitischitsch und Sokolskoi, so wie sein Bruder Swätoslaw Olgowitsch, den Tüsäzki Miroslaw, Chilins Enkel, zu seinen vornehmsten Rathgebern. Diese riethen ihm, so geschwind als möglich gegen Isäslaw ins Feld zu rücken, und ihn nicht nahe vor Kiew kommen zu lassen, welches Fürst Igor gern befolgte. Inzwischen hatten sich die mehresten Städte zum Fürsten Isäslaw geschlagen, welcher mit seinem Sohne dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch neben einer Anhöhe zwischen zweyen Seen stand, worauf Fürst Igor nebst seinem Bru-

der Swätoslaw einigen Schriftstellern zufolge nach einem zwölftägigen, andern zufolge aber nach einem sechswöchentlichen Aufenthalt in Kiew, aus der Stadt auszog, und mit den Kiewern bey Olgs Grabhügel stehen blieb. Da er bald darauf erfuhr, daß Fürst Isäslaw den Tüsäzki mit allen seinen Leuten gefangen genommen habe, und daß die Bereuditschen, nachdem sie über den Lübed gegangen, sein Gepäcke überfallen und sich desselben nahe bey Kiew vor der goldenen Pforte bemächtiget hätten, rief er seinen Bruder Swätoslaw, seinen Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch, wie auch den Uleb und Woitischitsch zu sich, und befahl, daß sich ein jeder

von

von ihnen zu seinem ihm anvertrauten Kommando begeben sollte; Ileb und Woitischitsch aber befürchteten, daß die Berenditschen sich inzwischen der Stadt bemächtigen könnten und kehrten eiligst nach Kiew zurück.

Fürst Igor und sein Bruder griffen hierauf sogleich den Fürsten Isäslaw in guter Ordnung an, wurden aber von ihm durch Hülfe der Berenditschen überwunden. Igor verließ die Seinen und flohe in die drogitschinschen Moräste, wo sein Pferd dergestalt einsank, daß es ihn nicht heraus zu heben vermochte, er selbst aber, da er kranke Füße und dazu keinen Menschen um sich hatte, auch nicht zu Fuße weiter kommen konnte.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch flohe mit einem geringen Reste seiner Truppen Kiew vorbey gegen die Mündung der Desna, und ging daselbst über den Dnieper; Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch aber begab sich nach Kiew in das Kloster der heiligen Irina. Die Flüchtigen wurden von Isäslaws Truppen bis zum Dnieper verfolgt. Fürst Isäslaw Mstislawitsch hielt gleich nach diesem Siege, am 14ten August, seinen Einzug in Kiew, wo er von allem Volk vor der Stadt, von der Geistlichkeit aber mit den heiligen Kreuzen an der Stadtpforte empfangen, und auf den großfürstlichen Hof begleitet wurde. Am folgenden Tage ließ er seinen Schwestersohn

den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch zu sich rufen, und sagte zu ihm: „er sey sein „naher Anverwandter, wenn er bey ihm blei„ben wolle, so werde er ihm als seinem Soh„ne begegnen.“ Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch war hierüber erfreut, nannte Isäslawen seinen Vater und leistete ihm den Eid der Treue und des Gehorsams. Nach diesem befahl Isäslaw, die dem Fürsten Igor ergebenen Bojaren Danila Welikoi, Jurii Prokopowitsch und viele andere nebst Igors Bedienten aus Kiew zu vertreiben, welches auch dem Fürsten Igor Jurjewitsch, des Großfürsten Isäslaws I. Enkel, geschah.

Am vierten Tage nach gedachtem Siege trafen Isäslaws Leute den Fürsten Igor Olgowitsch, von Hunger und Noth fast bis zum Tode entkräftet, unversehens im Moraste an, und brachten ihn nach Kiew. Isäslaw befahl ihn nach Perejaslaw ins Kloster des heiligen Johannes zu führen, und ihn daselbst zwar mit allem reichlich zu versehen, aber jederzeit unter genauer Wache zu halten.

Um eben diese Zeit sandte Isäslaw zwey seiner vornehmsten Großen zu seinem Schwager dem Könige und seiner Schwester der Königin von Ungarn, um ihnen bekannt zu machen, daß er durch Gottes Hülfe den Fürsten Igor besiegt und hierauf die Residenz

denz seines Vaters des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch und seines Großvaters des Großfürsten Wladimir Wsewolodowitsch in Besitz genommen habe. Der König ließ durch seine eigene Gesandten Isäslawen Glück wünschen, Geschenke überreichen, und zugleich versprechen, ihm jederzeit so viele Truppen, als er verlangen werde, zu Hülfe zu schicken.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch flohe nach seiner zugleich mit Igorn erlittenen Niederlage nach Nowgorod-Sewerskoi, und schickte zu den Davidowitschen nach Tschernigow, um sie befragen zu lassen, ob sie das neulich mit ihm geschlossene Bündniß unverbrüch-

lich

lich zu halten gesonnen wären; worauf die Davidowitschen erwiederten, daß sie solches zu brechen keine Ursach hätten, sondern ihm vielmehr gerne Hülfe leisten würden. Dieses veranlaßte den Fürsten Swätoslaw, einen gewissen Kosnätschka nach Tschernigow zu schicken, um sich daselbst beständig aufzuhalten und ihm von allem Nachricht zu geben, wobey er die Davidowitschen bat, sie möchten diesem seinem Gesandten Glauben beymessen und ihm alle nöthige Nachrichten mittheilen. Hierauf reisete er selbst, um gewisse Einrichtungen in seinen Besitzungen zu treffen, nach Kursk, von da aber nach Groß-Nowgorod zum Fürsten Rostislaw Jurjewitsch,

witsch, um durch dessen Vermittelung sich mit dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch zu versöhnen und seinen Bruder Igor zu befreyen.

Da die Fürsten Wladimir Davidowitsch und Isäslaw Davidowitsch erfuhren, daß Fürst Igor gefangen und in gute Verwahrung gebracht worden sey, ließen sie den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch mit vielem Eifer um seine Freyheit bitten. Der Großfürst ertheilte ihnen hierauf zur Antwort: wenn sie sich für Igor, daß er ausser seinem väterlichen Erbe nichts verlangen werde, verbürgen, und hierauf zwey Söhne zweyer ihrer vornehmsten Bojaren zum Un-

terpfande geben wollten, so werde er Igorn die Freyheit ertheilen. Da die Davidowitschen, wie die Geschichtschreiber sagen, Igors Gemüthsart kannten und wohl wußten, daß er nicht in Ruhe leben werde, schlugen sie es ab, sich für ihn zu verbürgen.

Als die Polowzer von dem Tode des Großfürsten Wsewolod und dem unglücklichen Schicksale des Fürsten Igor Nachricht erhielten, schickten sie Gesandte an den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch und ließen ihm Glück wünschen, und um Bestätigung des Friedens ansuchen, Isäslaw nahm die Gesandten freundlich auf, bestätigte den Frie-

den

den, beschenkte sie, und entließ sie mit aller Ehre.

Die Davidowitschen, Fürsten von Tschernigow, wandten sich um aller Unruhe und Verheerung ihrer Besitzungen vorzubauen, und solche vielmehr durch Hülfe des Großfürsten zu vergrößern, heimlich und ohne Vorwissen des gedachten Gesandten Kosnätschka, an die kiewschen Bojaren, und ließen sich um ihre Vermittelung zum Frieden mit dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch bewerben. Sie ließen sich hiebey vernehmen: Fürst Igor sey so wenig ihnen als dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch geneigt gewesen, und habe in dem tschernigowschen Ge-

Gebiete viele Unruhe und Verheerung angerichtet, weshalb sie wohl nie ihn auf dem großfürstlichen Throne zu sehen verlangt hätten; sie hätten ihn zwar, weil sie dem Großfürsten Wsewolod nicht widerstehen können, für dessen Nachfolger erkannt, wünschten aber jezt mit dem Großfürsten Isäslaw in Frieden und Eintracht zu leben.

Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch war hierüber sehr vergnügt, und versprach ihnen die gewesene Besitzungen des Fürsten Igor, Nowgorod-Sewerskoi und Putiml, zu verleihen.

Der bey dem Fürsten von Tschernigow befindliche Gesandte Kosnätschka ward durch seine

seine Freunde von diesen Unterhandlungen und Verabredungen benachrichtiget, und ließ sogleich seinem Herrn dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch alles umständlich bekannt machen.

Bald darauf schickten die Davidowitschen nach Nowgorod und ließen dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zureden, Putiml als seines Vaters Erbe in Besitz zu nehmen, Fürst Swätoslaw aber gab ihnen zur Antwort, daß er sie um nichts anders als um die Befreyung seines Bruders des Fürsten Igor bitte, welche zu erhalten sie sich als Brüderkinder eifrig bewerben möchten. Als er aber erfuhr, daß diese Fürsten, um ihre

Besitzungen zu erweitern, nicht nur den Fürsten Igor verlassen hätten, sondern auch nach seinem Erbtheil trachteten, wandte er sich mit seinen Beschwerden an den Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow, und ließ ihm gen: „der Großfürst Wsewolod Olgowitsch, „Igors und sein ältester Bruder, habe, wie „ihm bewußt sey, den Fürsten Igor zu seinem „Nachfolger im Großfürstenthum ernannt, „Fürst Isäslaw aber habe selbigen dieser „Nachfolge-Ordnung zuwider gefangen ge- „nommen, und halte ihn in strenger Ver- „wahrung; da er nun von niemanden zur „Befreyung seines Bruders und seiner eige- „nen Beschützung Hülfe erwarten könne, so

„bitte

„bitte er ihn, mit einem Heere gegen Kiew „zu ziehen und den Fürsten Igor Olgowitsch „zu befreyen.“

Um diese Zeit nahm Fürst Wladimir Swätoslawitsch, ein Enkel des Fürsten Jaroslaw von Räsan, seine Zuflucht nach Nowgorod.

Fürst Jurii Wladimirowitsch von Rostow, welcher jederzeit einen geheimen Neid gegen seine Vettern die Mstislawitschen im Herzen hegte, und besonders kein Freund des Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch war, vor dem er das Recht des Alters und folglich das Näherrecht zum großfürstlichen Throne zu haben behauptete, ließ sich den Vorschlag

des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch gern gefallen, und brachte ungesäumt eine Armee zusammen, worauf Fürst Swätoslaw Olgowitsch seine Oheime die polowzischen Fürsten um Hülfstruppen bitten ließ, die er ohne Verzug erhielt.

Unterdessen ertheilte der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch seinem Schwestersohne Swätoslaw Wsewolodowitsch Meshibosh und Bushesk mit dem dazu gehörigen Gebiete, überhaupt fünf Städte, seinem Bruder Rostislaw Mstislawitsch aber Perejaslawl mit allen dazu gehörigen Ländereyen, und seinem jüngern Bruder Wladimir Mstislawitsch Smolensk.

Fürst

Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch von Turow, der übrigens den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch liebte, und ihm alles gute wünschte, ließ sich indessen bey der der Nachricht von den Vorfällen in Kiew durch die Vorstellung seiner Bojaren, daß, da er unter allen Fürsten der älteste sey, er sich nach Kiew begeben und das was ihm gehöre in Empfang nehmen müsse, zum Neide gegen seinen Neffen bewegen, brachte auf dem Rath gedachter Bojaren eine Armee auf, und ließ zuerst die ihm vom Großfürsten Wsewolod Olgowitsch entrissenen Städte, hierauf aber auch das dem Fürsten Swätoslaw Mstislawitsch verliehene Fürstenthum

Wladimir in Wolhynien einnehmen, welches er seinem Neffen Fürsten Wladimir Andreewitsch übergab. Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch fertigte hierauf seinen Bruder Rostislaw Mstislawitsch und seinen Schwestersohn Swätoslaw Wsewolodowitsch mit einer Armee ab, welche nicht nur gedachte Städte und Ländereyen ungesäumt wieder eroberten, sondern auch Turow einnahmen, und die vornehmsten Rathgeber des Fürsten Wetscheslaw den Bischof Joakim und Poßadnik Shiroslaw gefangen nach Kiew schickten, wo sie ins Gefängniß gesezt wurden; die Regierung von Turow ward hierauf von dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch

seinem Sohne Jaroslaw Isäslawitsch übergeben.

Im Jahre 1147 starb am 24sten Januar in ihrem Kloster Maria Wladimirowna, gewesene Gemahlin des griechischen Prinzen Leo, und Tochter des Großfürsten Wladimir des zweyten.

Als die Davidowitschen, Fürsten von Tschernigow, sahen, daß Fürst Swätoslaw Olgowitsch ihre Verbindung mit dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch erfahren, und sich mit dem Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow verbunden habe, beschlossen sie erstern aus seinen Besitzungen zu vertreiben. Sie ließen in dieser Absicht dem Großfürsten

einen ungesäumten Feldzug gegen den Fürsten Schwätoslaw Olgowitsch vorschlagen, und schlossen hiebey mit ihm folgenden Vertrag: Das Erbe des Fürsten Igor Olgowitsch, Nowgorod-Sewerskoi mit dem dazu gehörigen Gebiete, soll den Davidowitschen, seine Habe und Knechte aber dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch gegeben werden; das Erbe des gewesenen Großfürsten Wsewolod Olgowitsch nebst dem Gebiete der Wätitschen, soll dessen Sohne Swätoslaw Wsewolodowitsch bleiben; das Gebiet des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, als Kursk, Putiml rc. soll zwischen den Davidowitschen und dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch

witsch getheilt werden. Die Geschichtschreiber erwähnen hiebey, der Großfürst habe sich die Hälfte des beweglichen Vermögens ausbedungen, um dadurch den Antheil seines Schwestersohns Swätoslaw Wsewolodowitsch zu vergrößern, worüber er ihm seine Versicherung gegeben habe.

Nach Schließung dieses Vertrages brachte der Großfürst eine Armee zusammen, fertigte seinen Sohn Mstislaw Isäslawitsch zum Voraus mit den Perejaslawern und Berendeern nach Tschernigow ab, und versprach, ihm bald mit einem größern Heere zu folgen.

Als die Davidowitschen sich mit dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch vereinigt hat-

ten, brachen sie sogleich gegen Nowgorod-Sewerskoi auf, wo sich Fürst Swätoslaw Olgowitsch selbst befand. Sie nahmen gleich bey ihrer Ankunft ihre Stellung vor der Tschernigowschen Pforte, fochten daselbst bis zur späten Nacht und wandten sich am folgenden Tage gegen die Torshokſche Pforte. Da Fürst Mstislaw Isäslawitsch sahe, daß man ohne Nutzen viele Leute aufopfere und daß seinen Truppen die gefährlichste Stelle angewiesen sey, ließ er dem Fürsten Wladimir Davidowitsch sagen: sein Vater habe ihm befohlen, die Städte ohne Blutvergiessen durch enge Einschliessung zur Uebergabe zu zwingen, nun habe er zwar dem gestrigen

Ge-

Gefechte beygewohnt und einige Beschwerde erlitten, dürfe es aber nicht wagen das Gefechte heute wieder zu erneuern. Fürst Wladimir Davidowitsch berief hierauf sogleich einen Kriegsrath zusammen, in welchem festgesezt wurde, den Angrif nicht weiter fortzusetzen, sondern die Stadt von allen Seiten enge einzuschließen und auf allen Wegen Posten und Wachten auszustellen. Da die Fürsten nach diesem fanden, daß die Truppen umsonst da ständen, hielten sie wieder Kriegsrath und beschlossen, daß die Schützen gegen die Stadt vorrücken sollten, wozu sie sowohl Christen als Berendeer abordneten; hierauf rückten sie mit der ganzen Armee näher an

die Stadt, wo sich ein blutiges Gefecht erhob, in welchem der Feldherr Dmitrii Shiroslawitsch und Andrei Lasarewitsch auf dem Platze blieben.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch bemerkte, daß die Truppen der Davidowitschen ermüdet wären, that er mit allen seinen Leuten einen Ausfall aus der Stadt, und zwang die Fürsten, sich bis zum Dorfe Merlikowo zurück zu ziehen, von da sie Partheyen ausschickten, um das für die Armee erforderliche Vieh und Getreide zusammen zu bringen.

Da Fürst Swätoslaw Olgowitsch eine völlige Verheerung seines Landes befürchtete, ließ er nochmals den Fürsten Jurii von Ro-

stow um Hülfe bitten, welcher sich jezt nach seinem gegebenen Wort sogleich auf den Weg machte. Der Großfürst hatte indessen nicht sobald von diesem Zuge Nachricht erhalten, als er den Fürsten Rostislaw Jaroslawitsch von Räsan zu einem Einfalle in das dem Fürsten Jurii von Rostow und Susdal gehörige Gebiet auffordern ließ, wozu sich Fürst Rostislaw Jaroslawitsch von Räsan gern verstand. Fürst Jurii Wladimirowitsch war schon nahe zu den Wätitschen gekommen, als er auf die Nachricht von dem Einfalle des Fürsten Rostislaw von Räsan zurück zu kehren gezwungen war, vorher aber seinen Sohn Iwanko Jurjewitsch mit einigen Hülfstrup-

pen zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch abfertigte. Fürst Iwanko Juriewitsch kam glücklich in Nowgorod-Sewerskoi beym Fürsten Swätoslaw Olgowitsch an, welcher ihm dafür den Besitz von Kursk und dem dazu gehörigen Distrikt ertheilte. Fürst Swätoslaw berathschlagte sich mit dem Fürsten Iwanko und seinen Räthen, und sandte diesem zu folge seinen Beichtvater an die Dawidowitschen, um mit ihnen vom Frieden zu reden, welche hierauf folgendes zur Antwort ertheilten: „Wenn Fürst Swätoslaw Olgowitsch Frieden und Ruhe wünsche, so möchte er solches von dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch zu erlangen suchen, sie aber

„wären

„wären bereit, ihm dabey behülflich zu seyn."
Nach diesem hoben die Davidowitschen und Fürst Mstislaw Isäslawitsch die Belagerung von Nowgorod-Sewerskoi auf, und wandten sich gegen Putiml, welches sie am ersten Weyhnachtstage umringten und zur Uebergabe auffordern ließen; die Putimler aber gaben eine abschlägige Antwort und vertheidigten sich tapfer. Die Davidowitschen kamen hierauf vor die Stadt, suchten die Einwohner zur Uebergabe zu überreden und versprachen, daß ihnen kein Schade noch Leid geschehen sollte, die Stadtältesten aber gaben entschlossen zur Antwort: „sie hätten ihrem „Fürsten bey Küssung des Kreuzes geschwo-

„ren,

„ren, und würden so lange sie lebten, nicht „eidbrüchig werden.“ Als aber bald darauf der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch selbst vor der Stadt ankam, und den Einwohnern sagen ließ, daß sie ihm ohne alle Besorgniß die Thore öfnen möchten, schickten sie sogleich ihre ansehnlichsten Leute mit der Antwort zu ihm: „daß sie im Vertrauen auf sein „bloßes Wort ihm die Thore öfnen wollten.“ Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch hielt hierauf seinen Einzug, entließ die Poßadniken des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch mit aller ihrer Habe aus der Stadt, und verordnete an deren Stelle die Seinigen. Als Fürst Swätoslaw hörete, daß der Großfürst Isäslaw

slaw Mstislawitsch Putiml eingenommen habe, und mit der ganzen Armee gegen Nowgorod-Sewerskoi vorrücke, rief er die Fürsten Iwanko Jurjewitsch und Wladimir Swätoslawitsch, den Feldherrn Iwan Röstislawitsch Berlädin, und seine Räthe zu sich, machte dieses alles ihnen sowohl als seinen Oheimen †) den polowzischen Fürsten Tugurkan und Komos, Oßolukows Söhnen, bekannt, und ersuchte sie um ihren Rath; worauf nach langer Ueberlegung der Sache be-

†) Hieraus ist zu ersehen, daß Swätoslaws Vater Olg mit einer polowzischen Fürstin der Tochter des Fürsten Oßolukow vermählt gewesen sey.

beschlossen wurde: Fürst Swätoslaw Olgowitsch sollte sich sogleich aus der Stadt nach den waldigten Gegenden begeben, wo er mit dem Fürsten, Jurii Wladimirowitsch von Rostow, der den Wätitschen nahe sey, leicht Gemeinschaft unterhalten könne, die Polowzer sollten durch die Stepe zurückkehren, in der Stadt aber solle man einige Truppen zurück lassen. Fürst Swätoslaw Olgowitsch nahm hierauf sogleich des Fürsten Igors und seine eigene Gemahlin, seine Kinder und einen Theil seiner Truppen zu sich, und machte sich eiligst gegen Karatschew auf den Weg, wohin ihm seine übrigen Truppen folgten, ausser einigen wenigen, die in Nowgorod-

Sewerskoi blieben. Sobald Fürst Swätoslaw Olgowitsch Nowgorod-Sewerskoi verlassen hatte, ließen die Einwohner dieser Stadt dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch bekannt machen: „Fürst Swätoslaw „habe die Stadt verlassen, und sey mit allen „den Seinen davon gereiset, wenn er also zu „ihnen kommen wolle, so werde man sich „ihm auf keine Art widersetzen, nur bäten sie, „daß sie und ihr Gebiet nicht zu Grunde ge„richtet würden." Der Großfürst ertheilte ihnen nach einer mit dem Fürsten und seinen Großen gehaltenen Berathschlagung, zur Antwort: „daß sie kein Leid zu fürchten hät„ten;" worauf er seinen Poßadniken zu ihnen

 schickte

schickte und selbigen nebst den übrigen Fürsten folgte.

Fürst Isäslaw Davidowitsch bat den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch und seinen Bruder Wladimir, daß man ihn mit einem Theil der Armee zur Verfolgung des Fürsten Swätoslaw gegen Kursk abfertigen möchte. Der Großfürst, der des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch List und Geschicklichkeit kannte, widerrieth zwar dieses Unternehmen sehr, da er aber sahe, daß Fürst Wladimir Davidowitsch in Absicht der Verfolgung des Fürsten Swätoslaw mit seinem Bruder einig war, und einen Theil seiner Truppen

dazu hergab, fertigte er selbigen nebst seinem Feldherrn Swarn dahin ab. Fürst Isäslaw Davidowitsch brach eilig gegen Kursk auf, zog Sewsk und Boldin vorbey, und war auf diesem Zuge, auf welchem er nirgends Aufenthalt noch Widerstand vermuthete, sehr wenig auf seiner Hut; Fürst Swätoslaw Olgowitsch aber, der auf die Nachricht, daß Isäslaw Davidowitsch mit einer geringen Mannschaft im Anzuge sey, Kriegsrath gehalten, und selbigen auf dem Wege anzugreifen beschlossen hatte, kam ihm mit seiner Armee entgegen und lieferte ihm am 16ten Januar 1147 im freyen Felde ein Treffen, in welchem Fürst Isäslaw Davidowitsch derge-

stalt geschlagen ward, daß er sich kaum selbst mit der Flucht retten konnte.

Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch, welcher dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch nachfolgte, und bey seinem Eintritte in den Wald Boldin durch einige Flüchtige benachrichtiget ward, daß Fürst Isäslaw vom Fürsten Swätoslaw Olgowitsch geschlagen sey, bedauerte zwar diesen Vorfall, ließ sich aber als ein tapferer Krieger dieses Unglück nicht anfechten, sondern zog ohne Anstand mit entschlossenem Muthe vorwärts, wo ihm bey jedem Schritte einige aus der Schlacht entkommene Flüchtlinge, um Mittagszeit aber auch Fürst Isäslaw Davidowitsch selbst entgegen

gegen kam; er sezte seinen Zug bis zum Abende fort, und machte nicht weit von der Stadt Halt, um selbige am frühen Morgen einzuschließen.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch erfuhr, daß der Großfürst selbst angekommen sey, machte er sich in derselben Nacht davon, und flohe jenseit des Waldes ins Gebiet der Wätitschen nach Koselsk und von da nach Dedoslawl. Der Großfürst kam hierauf des Morgens bey Karatschew an, dessen Einwohner ihm vor der Stadt entgegen kamen, ihn von der Flucht des Fürsten Swätoslaw benachrichtigten und um gnädige Schonung ihrer Stadt baten, nach deren Versicherung

der Großfürst seinen Einzug hielt und mit großen Ehrenbezeigungen empfangen ward. Nach diesem berief der Großfürst die Davidowitschen zu sich und sprach zu ihnen: „Er „habe alles, worüber sie sich verabredet hät„ten, erfüllt, die Besitzungen der Olgowi„tschen eingenommen, und ihnen übergeben, „und die Beute getheilet, worauf er nun„mehr nach Kiew zurückkehre.“ Er nahm von ihnen freundschaftlich Abschied, kam mit vielen Ruhm nach Kiew zurück, und wurde von dem ganzen Volke mit Freuden empfangen.

Die Geschichtschreiber bemerken: daß die Olgowitschen damals überall die Liebe des

Volks verlohren gehabt hätten, wozu folgendes Veranlassung gegeben habe: Erstens, weil ihr Großvater Fürst Swätoslaw Jaroslawitsch seinen ältesten Bruder den Großfürsten Isäslaw Jaroslawitsch aus Kiew vertrieben hatte; Zweitens: weil dessen Sohn Olg Swätoslawitsch ein Herr von sehr unruhigem Geiste gewesen war, verschiedentlich Polowzer nach Rußland gebracht und dadurch dem Reiche große Verheerungen zugezogen hatte, und endlich, Drittens: weil dieser Fürst sowohl sich selbst als seinen Sohn mit einer polowzischen Fürstin verheirathet hatte, welches Volk damals als der Hauptfeind der russischen Nation angesehen wurde.

Im Jahre 1147 verfiel Fürst Igor Olgowitsch in seinem Gefängnisse in eine schwere Krankheit, und ließ den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch um Erlaubniß bitten, sich in den Mönchsstand aufnehmen zu lassen, als wozu er auch schon vorher geneigt gewesen wäre. Der Großfürst ließ ihm hierauf zur Antwort ertheilen: „daß er ihn hiebey we„der hindern noch zwingen wolle, sondern es „seinem eigenen freyen Willen überlasse, we„gen seiner schweren Krankheit aber ihn aus „seinem engen Gefängnisse befreye.“ Er schickte hierauf einen seiner Bojaren, um den Fürsten Igor aus dem Gefängnisse zu befreyen, welcher sehr krank oder halb todt her-

herausgetragen wurde, und in diesem Zustande bis zum achten Tage in einer Zelle des Klosters des heil. Johann in Perejaslawl lebte, hierauf aber den Bischof Euphimii zu sich rufen ließ, die Tonsur annahm und daselbst unter Bewachung der Mönche verblieb. Als er völlig gesund geworden war, ließ ihn der Großfürst zu mehrerer Sicherheit ins Kloster des heiligen Georgs nach Kiew bringen, wo ihm eine Ehrenwache und hinlänglicher Unterhalt angewiesen wurde.

Die Davidowitschen begaben sich nach der Abreise des Großfürsten aus Karatschew nach Bränsk, Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch aber blieb in Karatschew, von da er je-

jemand an seinen Vaterbruder den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch nach Koselsk mit der Nachricht abfertigte, daß der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch nach Kiew zurück gegangen sey, die Davidowitschen aber sich mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk zu einem Feldzuge gegen ihn verbunden hätten.

Um diese Zeit standen die Davidowitschen in Dubränez (Bränsk), Fürst Swätoslaw Olgowitsch aber wandte sich gegen Dedoslawl, und vereinigte sich mit den ihm vom Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow unter Anführung seines Sohnes Iwanko Jurjewitsch zu Hülfe gesandten 300 Berkoste-

stenern. Hierauf verfügte er sich nach Putelsk, einem Städtchen an der südlichen Seite der Oka, nachdem er den Feldherrn Iwan Rostislawitsch Berlädin, der seiner Wohlthaten vergessen und ihm untreu geworden war, vergebens einzuholen gesucht hatte. Hier verfiel Fürst Iwanko Jurjewitsch in eine Krankheit, wodurch Fürst Swätoslaw Olgowitsch an diesem Orte zurückgehalten ward, und sich weder selbst nach Dedoslawl verfügte, noch Truppen dahin absandte. Die Davidowitschen nahmen also Dedoslawl ein, und gedachten den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch anzugreifen, da sie aber erfuhren, daß er vom Fürsten Jurii von Rostow Hülfe

erhalten habe, wagten sie es nicht weiter vorzurücken, sondern blieben im Gebiet der Wätitschen, wo sie die Aeltesten des Volks zusammen beriefen und sie zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen gegen den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zu überreden suchten, weil dieser, wie sie ihnen zu verstehen gaben, die Wätitschen nicht liebe, sondern vielmehr sie zu unterdrücken bemüht sey. Die Aeltesten der Wätitschen antworteten hierauf: „Ihr seyd alle russische Fürsten und „uns alle gleich gut, wer uns beherrscht, dem „sind wir treu und gehorsam, ohne auf seine „Gnade oder Ungnade zu sehen; es schickt „sich für uns nicht unsre Hand gegen unsern

„Herrn aufzuheben, auch ist dieses nie unter „uns noch unter unsern Vorfahren erhört ge„wesen.“

Die Davidowitschen lobten dieses Verhalten der Wätitschen sehr, ließen ihnen ihre „Poßadniken, und traten ihren Rückzug an. In diesem Jahre schickte Fürst Jurii Wladimirowitsch von Rostow seine Söhne die Fürsten Rostislaw und Andrei mit einer Armee gegen den Fürsten Rostislaw Jaroslawitsch von Räsan, welcher zum Widerstande zu schwach, ins polowzische Gebiet zum Fürsten Utilka flohe, und selbigen mit seinen Truppen zu Hülfe rief. Die Fürsten Rostislaw und Andrei machten in den Besitzungen des

Fürsten von Räsan viele Gefangene und Beute, und begaben sich in ihr Land zurück.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch sahe, daß er von den Davidowitschen nichts weiter zu besorgen habe, entließ er seine Oheime die polowzischen Fürsten und beschenkte sie reichlich.

Am 24sten Februar 1148 an einem Montage starb Fürst Iwanko Jurjewitsch, am folgenden Morgen aber kamen dessen Brüder Boris und Gleb beym Don an, welche sich auf erhaltene Nachricht von diesem Vorfalle zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch begaben, den Leichnam ihres Bruders mit großer Betrübniß zur Erde bestatteten und hierauf zu

ihrem Vater nach Susdal zurückkehrten. Fürst Swätoslaw Olgowitsch betrübte sich gleichfalls sehr über diesen Verlust, weil er den Fürsten Iwanko Jurjewitsch, seiner Tugenden wegen, sehr geliebt und geehrt hatte. Bald nach diesem Vorfalle begab sich Fürst Swätoslaw Olgowitsch gegen die Quellen der Oka nach der an der Mündung der Porotwa liegenden Stadt Ljubeisk, wo ihm Jurii von Rostow durch einen seiner Bedienten ein freundschaftliches Schreiben zusandte, in welchem er ihm seiner Gemahlin und seinen Großen ansehnliche Geschenke versprach. Fürst Jurii von Rostow der beständig dahin trachtete, wie er seine Macht vermehren und

die Macht seiner Neffen der Mstislawitschen vermindern könnte, hatte den Nowgorodern verschiedentlich angelegen, daß sie die Mstislawitschen vertreiben und wiederum seinen Sohn zu ihrem Fürsten annehmen möchten, wogegen die Nowgoroder sich mit dem seinem Vater dem Großfürsten Wladimir und dessen Sohne dem Großfürsten Mstislaw geleisteten Eide entschuldigten. Fürst Jurii wollte diese Entschuldigung nicht gelten lassen, sondern fiel mit seinen Truppen ins nowgorodsche Gebiet, bemächtigte sich der Stadt Torshok und eroberte alle um die Msta gelegene Gegenden. Er ließ zu gleicher Zeit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zu

einem Einfall ins Smolenskische Gebiet aufmuntern, welcher diesen Vorschlag gern genehmigte, die Porotwa herauf zog, sich der Stadt Golåd bemåchtigte und dieses alles dem Fürsten Jurii von Rostow bekannt machen ließ, in der Hofnung, daß selbiger indeß die Nowgoroder zum Gehorsam und zur Beförderung seiner Absichten zwingen würde. Die Geschichte meldet, daß dieses Vornehmen durch folgenden Umstand gehindert worden sey.

Fürst Jurii Wladimirowitsch von Rostow war sehr dem Vergnügen ergeben, brachte oft ganze Nåchte mit Musik und Trinken zu, und besuchte nicht selten die Weiber seiner

Unterthanen, worüber viele seiner Großen ihr Mißvergnügen bezeigten, während daß die jungen Schmeichler, die mehr ihrer eigenen Neigung als den Lehren der Alten folgten, ihm hiebey auf verschiedene Art behülflich waren. Unter andern hatte die Frau des susdalschen Tüsäzkoi Kutschko viele Gewalt über ihn, so daß er sich in vielen Sachen nach ihrem Willen richtete. Als aber Fürst Jurii seinen Feldzug nach Torshok unternahm, ging Kutschko nicht mit ihm, sondern reisete mit seiner Frau auf sein Landgut, hielt sie daselbst eingeschlossen, und gedachte zum Großfürsten Isäslaw nach Kiew zu flüchten.

Sobald Fürst Jurii von diesen beiden Umständen Nachricht erhielt, verließ er die Armee ohne die geringste Anordnung zu treffen, und eilte mit wenigen Leuten nach Kutschko's Wohnsitze am Flusse Moskwa, wo er diesen als einem sich zum Verrathe anschickenden Aufrührer bestrafte, dessen Frau befreyte, dessen Tochter mit seinem Sohne Fürsten Andrei Jurjewitsch vermählte, und aus einem besondern Gefallen an dieser Gegend, die Stadt Moskwa erneuerte, vergrößerte, und mit diesem Bau beschäftiget, sich daselbst bis zur Vollendung der Vermählung seines Sohnes aufhielt. Er lud zu diesem Freudenfeste den Fürsten Swätoslaw

Olgowitsch nebst seinem Sohne Olg ein, die sich in Gesellschaft des Fürsten Wladimir Swätoslawitsch bey ihm einfanden. Fürst Jurii von Rostow schenkte bey dieser Gelegenheit dem Fürsten Olg Swätoslawitsch einen Tieger, und empfing alle übrigen Gäste mit Liebe und Achtung, worauf die Vermählung in ihrer Gegenwart mit vielen Feierlichkeiten und einem fünf Tage lang währenden Feste begangen ward. Nach diesem ließ er den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch nebst seinen Kindern und Bedienten reichlich beschenkt und mit vielen Freundschaftsbezeigungen von sich, und reisete nach Endigung aller Lustbarkeiten mit seinen Kindern nach Susdal zu-

rück, Fürst Swätoslaw Olgowitsch aber begab sich nach Ljubeisk, von da nach Süreisk und von da an die Oka, wo er jenseit des Flusses stehen blieb.

In diesem Jahre starb in Kiew der Mitropolit Michail. Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch berief nach dessen Tode die Bischöfe nach Kiew zusammen, worauf sich Onufrii von Tschernigow, Feodor von Wladimir †) in Wolhynien, Nifont von Nowgorod, Manuil von Smolensk und Feodor von Perejaslawl daselbst einfanden, welchen

†) Es wird hier Wladimir in Wolhynien verstanden, weil Wladimir an der Kläsma damals noch nicht gebaut war.

der Großfürst in einer mit ihnen gehaltenen Versammlung folgendes bekannt machte. „Da jezt der Mitropolit gestorben sey, der „sonst von den Großfürsten erwählt und zu „seiner Weihe nach Konstantinopel gesandt „worden wäre, so wolle er zwar auch einen „wählen, gedenke aber solchen nicht zum Pa„triarchen nach Konstantinopel zu schicken, „weil dieses viele Unbequemlichkeiten und „unnütze Kosten verursache, besonders aber „auch, weil die griechischen Kaiser unter dem „Vorwande dieser Gewalt des Patriarchen, „in Rußland zu herrschen und zu befehlen „suchten, welches der großfürstlichen und des „ganzen Reichs Ehre und Wohlfahrt zuwi-

„der

„der sey. Dieserwegen möchten sie also ei„nen würdigen Mann wählen und weihen, „weil nach den Vorschriften der heiligen Apo„stel und den allgemeinen Kirchenversamm„lungen festgesezt worden sey, daß zwey oder „drey Bischöfe zusammen, einen andern ein„setzen können.“ Der Großfürst ernannte nach langen Berathschlagungen einen geweihten Mönch aus Smolensk, Namens Kliment, einen in der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit sehr erfahrnen gelehrten Lehrer der rechtgläubigen Kirche, desgleichen vorher in Rußland nie gewesen war, der viele Bücher zum Unterricht des Volks geschrieben und herausgegeben hatte. Es waren zwar

einige verschiedener Meinung, der Bischof von Tschernigow aber stellete vor, daß man schon unter Jaroslaw I. und Swätopolk II. ähnliche Beyspiele gehabt habe, worauf man gedachten Kliment am 27sten Julius zum Mitropoliten einsezte.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch stand damals bei Nerei, wo Gesandte von seinen Oheimen bey ihm ankamen, die ihn von der Bereitwilligkeit der polowzischen Fürsten ihm Hülfstruppen zu schicken, versicherten. Da nun Swätoslaw wußte, daß die Davidowitschen ihre Truppen auseinander gelassen hatten, bat er, daß die polowzischen Fürsten ihre Leute schicken möchten, vereinigte sich

mit selbigen bey Dedoslawl, gab den taisobischen Polowzern die Feldherren Kutschebitsch und Gorei zu Anführern und schickte sie ins smolenskische Gebiet, wo sie die Ugra herauf zogen und in den dasigen Dörfern vielen Schaden anrichteten. Fürst Swätoslaw Olgowitsch selbst begab sich aus Dedoslawl nach Dewätorezk, zog daselbst die ihm vom Fürsten Gleb Jurjewitsch zugeführten Truppen des Fürsten Jurii von Rostow an sich, eroberte das ganze Gebiet der Wätitschen Bränsk und Woroblin, und sezte seinen Zug an der Desna bis Tomoschtsch fort, wo noch mehrere Polowzer mit seinem Sohne zu ihm stießen.

Fürst Isäslaw Davidowitsch, der sich damals in Nowgorod-Sewerskoi aufhielt, begab sich jezt nach Tschernigow, wohin auch die von den Davidowitschen in Bränsk, Belew, und Mzensk verordneten Befehlshaber flüchteten.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch zog gegen Mzensk, und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, nach Kromü, gegen den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, welcher sich auf diese Nachricht zu seinem Vater dem Großfürsten Isäslaw begab, der ihm damals Perejaslawl zu seiner Besitzung verlieh.

Einige Schriftsteller erzählen, die Davidowitschen hätten, als sie die unglückliche

Wen-

Wendung ihrer Sachen gesehen, ohne Vorwissen und Zustimmung des Großfürsten sich heimlich mit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch dahin vereinigt, daß er ihnen Igors Erbe, welches sie durch Hülfe des Großfürsten Isäslaw erlangt hatten, abtreten sollte, mit welchem Auftrage sie an den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, der damals auf seinem Zuge nach Kromů begriffen gewesen, Gesandte abgeschickt hätten, worauf der Friede von beiden Theilen beliebt, unterzeichnet und durch Küssung des Kreuzes bekräftiget worden sey.

Um eben diese Zeit schickte Fürst Wladimir Dävidowitsch seinen Bruder Isäslaw

zum

zum Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch nach Kiew, um selbigem anzuzeigen, daß Fürst Swätoslaw Olgowitsch ihnen viele Städte abgenommen habe, und ihn zugleich zu bitten, daß er ihnen eiligst mit einer Armee zu Hülfe kommen möchte.

Der Großfürst Isäslaw schloß bey Woina mit den Polowzern Frieden, und befahl, daß die Armee sich zusammenziehen sollte.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte ausser dem ganzen Erbe seines Vaters von seinem Oheime dem Großfürsten zehn Städte erhalten, und hielt sich in Kiew auf. Sein Vaterbruder Fürst Swätoslaw Olgowitsch aber schickte Leute zu ihm, die ihn aufwie-

gelten und sagten, daß es für ihn gar nicht anständig sey beym Großfürsten in Kiew zu leben, wo er von seinem Oheime weit mehr als in seinen eigenen Besitzungen abhängig sey; sie riethen ihm also, sich mit Erlaubniß des Großfürsten in seine Besitzungen zu begeben, und mit seinem Vaterbruder in Frieden und Eintracht zu leben. Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch folgte diesen Rathgebern und bat den Großfürsten um Erlaubniß in seine Besitzungen zu reisen; Isäslaw entließ ihn freundschaftlich und wohl beschenkt, und befahl ihm zugleich, Truppen zusammen zu bringen und sich zu einem Feldzuge anzuschicken. Als hierauf Fürst Swätoslaw

Wsewolodowitsch, und zu gleicher Zeit Fürst Andrei Rostislawitsch aus Jelez, in Tschernigow ankamen, traten sie den Berathschlagungen der Davidowitschen bey, welche wiederum zum Großfürsten schickten und ihn bitten ließen: „er möchte ihnen ohne Verzug „mit seiner Armee zu Hülfe kommen, weil „ihr Gebiet verheeret würde, und sie allein „solches zu schützen nicht im Stande wären, „weshalb sie ihn jezt an sein Versprechen er„innerten.“ Der Großfürst Isäslaw berief die vornehmsten Kiewer zusammen, und machte ihnen sowohl die Bitte der tschernigowschen Fürsten bekannt, als seine Absicht, mit ihnen einen Feldzug ins susdalsche Ge-

biet gegen seinen Vaterbruder Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow zu unternehmen, der sich mit ihrem gemeinschaftlichen Feinde dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch vereiniget habe, und selbigen als seinen Bundesgenossen unterstütze. Die Kiewer gaben dem Großfürsten nach Anhörung dieses Vortrages zur Antwort: „daß sie ihm und sei„nem Bruder Fürsten Rostislaw von Smo„lensk ihrem dem Großfürsten Wladimir ge„leisteten Eide zuwider nicht anrathen könn„ten, gegen den Fürsten Jurii von Rostow „zu kriegen, weil er Wladimirs Sohn sey; „sie wollten vielmehr den Fürsten von Wla„dimirs und Mstislaws Nachkommenschaft

„rathen, sich für den tschernigowschen Für„sten zu hüten, welche nichts anders zur Ab„sicht hätten, als die Wladimirowitschen „mit den Mstislawitschen in einen schweren „Krieg zu verwickeln, beider Macht zu ver„mindern, und sich dann die Schwäche eines „oder des andern Theils zu Nutz zu machen. „Sie riethen also dem Großfürsten in Ruhe „zu bleiben und diese Ruhe mit eifersvollen „Bestreben zu guten Anordnungen in seinen „Besitzungen zu nutzen; sollte aber Fürst „Swätoslaw Olgowitsch oder sonst jemand „ihn, den Großfürsten, bekriegen wollen, so „versprächen sie, ihn aus allen Leibes- und „Seelen-Kräften zu schützen und zu verthei-

„digen.“ Der Großfürst achtete indessen nicht auf diesen Rath und sprach: „Er habe „den Davidowitschen Hülfe versprochen und „könne sein gegebenes Wort nicht brechen, „er überlasse es aber eines jeden freyen Wil„len, entweder mit ihm zu gehen oder zu „Hause zu bleiben.“ Er ging mit einigen Truppen über den Dnieper und stand an der Olta, um mehrere Verstärkung an sich zu ziehen, verfügte sich hierauf nach Neshatin und von da weiter nach Roßitin, wo er Halt machte und den Tüsäzkoi Uleb nach Tschernigow sandte, um daselbst seine Annäherung bekannt zu machen. Uleb erfuhr durch seine treuen Freunde, was damals in Tschernigow

vorging, wo nemlich Fürst Swätoslaw Olgowitsch die Davidowitschen und den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach vielen Zureden bewogen hatte, die Bestätigung des Friedens mit einem Bündnisse zu vereinigen, durch welches sie sich unter andern in einem besondern Punkte eidlich verpflichteten, den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch des kiewschen Thrones zu berauben, wogegen Fürst Swätoslaw Olgowitsch den übrigen das ganze Erbe seines Bruders Igor abzutreten versprach. Der Tüsäzkoi Uleb begab sich ohne Zeitverlust mit dieser Nachricht zum Großfürsten und meldete ihm noch ausserdem, daß besagte Fürsten aus Tschernigow eine Gesand-

sandschaft an den Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow abgefertiget hätten, um ihn gleichfalls zu diesem Bündnisse einzuladen.

Als der Großfürst von dieser gegen ihn entsponnenen bösen Absicht Nachricht erhielt, zog er sich sogleich mit seinen Truppen zurück, und blieb bey Neshatin stehen, von da er einen Gesandten an die Fürsten Wladimir Davidowitsch, Isäslaw Davidowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch mit einem Schreiben folgendes Inhalts nach Tschernigow abschickte: „Da er nach reiflicher Ueberlegung, „besonders aber auf ihre Bitte, mit ihnen „ein Bündniß zum Angrif gegen die Fürsten

„Swätoslaw Olgowitsch und Jurii von Ro-
„stow geschlossen habe, so habe er, obgleich
„ihm seine Bojaren diesen Feldzug widerra-
„then hätten, sein gegebenes eidlich bekräf-
„tigtes Wort nicht brechen wollen, und sey
„zu ihnen aufgebrochen, er habe aber nahe
„bey Tschernigow von ihrer bösen Absicht
„gegen ihn Nachricht erhalten und verlange
„jezt von ihnen zu wissen, wodurch er dazu
„Anlaß gegeben habe.“ Der Gesandte des
Großfürsten ließ bey seiner Ankunft in
Tschernigow den Fürsten bekannt machen, er
sey von dem Großfürsten Isäslaw überhaupt
zu allen Fürsten abgesandt, und bitte, daß
sie auch ihre Großen einladen lassen möchten.

Da

Da sie nun alle versammelt, den Gesandten zu sich rufen ließen, erschien er vor ihnen ohne alle Pracht, eröffnete ihnen alles, was ihm aufgetragen war, und warf ihnen ihre Eidbrüchigkeit vor. Nach Endigung dieser Anrede erkundigte sich Fürst Wladimir Davidowitsch, woher er sie der Eidbrüchigkeit beschuldige. Der Gesandte erwiederte hierauf: der Großfürst habe ein Gerücht vernommen, daß die Davidowitschen sich mit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch vereiniget hätten, um ihn vom großfürstlichen Throne zu stoßen, wenn dieses nicht wahr sey, so thue er den Vorschlag, solches durch Küssung des Kreuzes zu widerlegen. Die

Fürsten antworteten auf diesen Vorschlag: sie hätten Isäslawen einmal ihren Eid geleistet, da sie nun selbigen bis jezt nicht gebrochen hätten, so wäre auch keine Wiederholung nöthig. Hierauf sprach der Gesandte mit den Davidowitschen von ihrem mit Swätoslaw Olgowitsch geschlossenen Bündnisse und der dem Fürsten Jurii von Rostow dazu geschehenen Einladung mit so deutlichen Beweisen, nannte die Leute durch welche es, und Zeit und Ort wenn und wo es geschlossen worden sey, so daß alle, die in der Versammlung waren, erstaunten, einander ansahen, und nichts zu antworten vermochten. Endlich besann sich Fürst Wladimir Davidowitsch

und sprach zu dem Gesandten: er möchte sich entfernen, sie würden sich über die Sache besprechen, und ihn wieder zu sich fordern lassen. Nach der Entfernung des Gesandten fingen die Fürsten sogleich ihre Berathschlagungen an, und bemüheten sich erstens zu wissen, durch wen die Sache entdeckt worden sey, wobey aber alle ihre Mühe vergebens war. Der Angeber war selbst im Rathe zugegen; er hatte diese Sache aus Haß gegen Falschheit und Ungerechtigkeit und um innere Unruhen, Blutvergiessen und Verheerung des Landes zu hindern, entdeckt, und weil er keine andre Belohnung verlangte, seinen Namen verborgen. Zweytens wurde darauf

gedacht, was man dem Gesandten für eine Antwort ertheilen sollte. Nachdem man sich endlich hierüber verglichen hatte, wurde der Gesandte wieder vorgefordert und erhielt vom Fürsten Wladimir Davidowitsch folgende Antwort: „Wenn sie unter sich ein Bündniß geschlossen hätten, so wäre solches sehr „unschuldig, und bloß zum Vortheile ihres „in der Gefangenschaft seufzenden Bruders „und Anverwandten des Fürsten Igor er„richtet; da dieser aber jezt schon völlig zum „Mönche geweihet sey, so wollten sie den „Großfürsten bitten, ihn in Freiheit zu setzen, „alsdann sie gerne Frieden halten, und dem „Großfürsten in allem gehorsam seyn wür-

„den,“ mit welchem Bescheide sie den Gesandten entließen. Dieser wandte sich nach Anhörung einer solchen Antwort zu den Davidowitschen und sprach: „Habt ihr nicht „selbst dem Großfürsten gerathen, den Fürsten Igor nicht in Freiheit zu setzen, und „seinen Bruder Swätoslaw zu bekriegen? „wobey ihr euch Igors Besitzungen ausbatet; jezt aber da ihr selbige erhalten habt, „nennt ihr Igorn euern Bruder und beklagt „euch darüber, daß der Großfürst ihn in „Verhaft halte.“ Hiemit verließ der Gesandte die Versammlung, kehrte zum Großfürsten zurück und stattete ihm über alles umständlichen Bericht ab. Der Großfürst

sandte

sandte hierauf den Fürsten den geschlossenen Traktat zu, befahl selbigen ihnen vor die Füße zu werfen und ihnen Krieg anzukündigen.

Der Großfürst ließ zu gleicher Zeit seinen Bruder Rostislaw Mstislawitsch in Smolensk von den bösen Absichten der tschernigowschen Fürsten benachrichtigen, und schickte zu seinem zweyten Bruder Wladimir Mstislawitsch, den er als seinen Statthalter in Kiew zurück gelassen hatte, wie auch zu dem Mitropoliten und dem kiewschen Tüsäzkoi Lasar, zwey ansehnliche Männer Dobrinka und Ragnil, welche bey ihrer Ankunft nach

Kiew ihnen von allem Vorgefallenen Nachricht ertheilten.

Fürst Wladimir Mstislawitsch befahl die vom Großfürsten erhaltene Anzeige, wegen des bösen Entwurfs der tschernigowschen Fürsten, vor dem ganzen Volke bekannt zu machen, damit die Kiewer sich in Rücksicht der Ungerechtigkeit dieser Fürsten und der ihnen selbst drohenden Gefahr ohne Zeitverlust bewafnen möchten, worauf man das Volk theils zu Fuß, theils zu Pferde und theils in Kähnen gegen Tschernigow zu ziehen beorderte.

Die Kiewer bezeigten nach Anhörung alles dessen vom Kleinsten bis zum Größten,

Lust

Lust und Verlangen, sich selbst und den Großfürsten zu vertheidigen.

Indessen trat ein Mann aus dem Volk hervor und sprach zum Tüsäzkoi: „Sie wür„den gerne mit dem Großfürsten zu Felde „ziehen, man müsse aber dabey für die innere „Sicherheit sorgen. Es werde noch allen in „frischem Andenken seyn, was unter dem „Großfürsten Isäslaw Jaroslawitsch mit dem „Fürsten Wséslaw von Polozk vorgegangen „sey, welcher damals in Kiew gefangen saß „und von den Feinden der öffentlichen Ruhe „befreiet ward, wodurch die Kiewer nicht „geringes Unheil erlitten hätten. Jezt be„finde sich Fürst Igor, Isäslaws vornehm-

„ster Widersacher, im Kloster in völliger „Freiheit, und wer wisse, was geschehen „könne.“ Diese gut gemeinte aber unvorsichtig vor dem ganzen Volke gehaltene Anrede, sezte die Menge in Feuer; die erhizten Gemüther brachen in gleiche Reden aus, und nannten Igorn den Feind der öffentlichen Ruhe, worauf bald ein Schluß und ein allgemeines Geschrey entstand, daß man ihn umbringen müsse. Fürst Wladimir erschrack hierüber und erklärte den Kiewern standhaft, daß der Großfürst solches verboten und ihm anbefohlen habe, Igorn unter genauer Wache zu halten. Die Kiewer beruhigten sich indessen nicht, und riefen: „daß man mit

„Olgs

„Olgs arglistiger und feindseliger Nachkom-
„menschaft auf keine gute Art zu recht kom-
„men könne.“ Der Mitropolit sowohl als
der Tůsåzkoi ließen sichs zwar, gemeinschaft-
lich mit dem Fůrsten Wladimir, eifrigst an-
gelegen seyn, den Aufstand zu stillen, und re-
deten den Leuten zu, daß sie sich in ihre Woh-
nungen begeben sollten, das Volk aber schmä-
hete mit großem Geschrey die Olgowitschen
und Davidowitschen, verließ den Platz und
ging gerades Weges nach dem Kloster zu,
in welchem Fůrst Igor befindlich war. Fůrst
Wladimir Mstislawitsch sezte sich, sobald er
dieses bemerkte, zu Pferde, und ritt gleich-
falls nach dem Kloster, in Hofnung dem

Volke zuvor zu kommen und Igorn zu retten, der Pöbel hatte aber die Brücke eingenommen, so daß es ihm nicht möglich war durchzukommen, und das Kloster schon vor seiner Ankunft besezt war. Igor hatte sich, als er dieses gewahr ward, zum Gottesdienst in die Kirche begeben, das Volk aber drang in die Kirche, ergrif ihn und schlepte ihn mit sich, bis man dem Fürsten Wladimir begegnete, der sogleich vom Pferde sprang, Igorn einen Mantel umwarf (weil man ihm die Mönchskleidung abgerissen hatte) und die Kiewer eifrig bat, sie möchten Igorn in Ruhe lassen, weil, wenn sie ihm etwas zu Leide thäten, sie dadurch dem Großfürsten und ihm

(dem Fürsten Wladimir) große Schmach zuziehen würden. Hierauf ging er mit Igorn zusammen nach dem Hause seiner Mutter, das Volk aber entzog sich allem Gehorsam, achtete auf die Bitten der Fürsten nicht, und fing an Igorn zu schlagen, wobey auch Wladimir selbst, der das Volk abwehren wollte, harte Stöße erhielt. Wladimirs Tûsäzkoi Michail, welcher seinem Fürsten mit allem Eifer zu Igors Rettung behülflich war, sprang vom Pferde, stieß das Volk zurück und gab dadurch Wladimirn Gelegenheit, Igorn in das Haus seiner Mutter zu bringen, wo man hinter ihnen die Pforte zumachte und Igorn auf den Altan führte.

In-

Indessen schlug das Volk, welches Igorn aus dem Gesichte verlohren hatte, den Tüsäzkoi und riß ihm das Kreuz nebst der Griwna mit der goldenen Kette vom Halse, worauf es wiederum Igorn verfolgte und sowohl die Pforte als die Thüre des Altans einbrach. Wladimir wollte jezt Igorn auf seinem Pferde fortführen, dieser wurde aber, ehe er aufs Pferd kommen konnte, wieder vom Volke ergriffen; Wladimir wollte ihn zwar vertheidigen, das Volk aber schlug auf beide Fürsten zu. Igor riß sich endlich loß und flohe, das Volk aber verließ Wladimirn, lief dem Flüchtigen nach, schlug und erschlug ihn. Hierauf legte man ihn auf einen ge-

meinen Wagen, führte ihn ins Thal herab, und warf ihn nakt hin. Dieses geschahe am 19ten September. Fürst Wladimir sandte den Tůsäzkoi Lasar und einen gewissen Raguil, um Igors Leichnam aufzunehmen, das Volk aber sprach: „Igor ist von den Davi„dowitschen umgebracht worden, die um ihn „zu befreien, den Großfürsten gefangen neh„men und uns zu Grunde richten wollten.“ Man brachte Igors Leichnam in die Kirche des heil. Michaels und von da ins Kloster des heil. Simeons, wo er feierlich zur Erde bestattet ward. Nach diesem benachrichtigte Fürst Wladimir seinen Bruder den Großfürsten von allem, was vorgefallen war. Der

Großfürst stand damals mit seiner Armee an der Höhe des Supoi und betrübte sich über diese Nachricht sehr, weinte und äußerte seine Besorgniß, daß man dieses ihm zur Last legen würde, seine Großen aber sprachen zu ihm, es wäre ja allen bekannt, daß dieses nicht auf seinen Befehl noch Wunsch, sondern durch einen unversehenen Aufstand des Volks geschehen sey. Hierauf schickte der Großfürst zu seinem Bruder Rostislaw nach Smolensk und zu seinem Bruder Wladimir nach Gorodez, und ließ beide auffordern, daß sie eiligst mit ihren Truppen zu ihm stoßen sollten.

Als die tschernigowschen Fürsten von Igors

Tode Nachricht erhielten, ließen sie solches dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch bekannt machen, welcher hierüber sehr betrübt, alle seine Großen nach Kursk zusammen berief, und sie, in Gegenwart der aus Susdal zu ihm gekommenen Fürsten Gleb Jurjewitsch und Mstislaw Jurjewitsch, zur allgemeinen Kriegsrüstung aufforderte. Diese Großen gaben ihm aber nach reiflicher Ueberlegung folgenden Rath: „Da die Kiewer schon vor„längst Isäslawen in öffentlicher Versamm„lung angekündiget und sich mit einem Eide „verbunden hätten, ihn gegen die Olgowi„tschen und Davidowitschen aus allen ihren „Kräften zu unterstützen, gegen Wladimirs

„Nach=

„Nachkommenschaft aber keinesweges ihre
„Hände aufheben wollten, da ferner das
„ganze russische Reich des Großfürsten Wla-
„dimir Wsewolodowitsch Kinder und Enkel
„in hohen Ehren halte, so rathe man ihm,
„den Krieg gegen dieses fürstliche Haus ein-
„zustellen, weil Fürst Igor nicht durch Isä-
„slaw, sondern durch das Gerücht von dem
„Unternehmen der Davidowitschen gegen
„Isäslaw und die Kiewer umgekommen sey."
Bald nach diesem kehrte Fürst Mstislaw
Jurjewitsch zu seinem Vater nach Susdal
zurück, Gleb Jurjewitsch aber erhielt vom
Fürsten Swätoslaw Kursk, welches vorher
sein Bruder Iwanko besessen hatte. Die

Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Gleb Jurjewitsch ließen hierauf Polowzer zu Hülfe rufen, und unternahmen unterdessen selbst einen Zug in das kiremische Gebiet †), um in den dasigen Städten ihre Poßadniken einzusetzen, die Kiremer aber ließen ihnen sagen: „sie hätten den Großfürsten Isäslaw und „würden ihm treu verbleiben.“

Hier vereinigten sich die gedachten Fürsten mit dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, und belagerten ausser verschiedenen andern Städten auch Bechan, dessen Einwohner

†) Das kiremische Gebiet gehörte zu dem kiewschen Fürstenthum, und lag an den Höhen der Flüsse Ostr und Supoi.

wohner sich herzhaft vertheidigten, so daß die Fürsten mit Verlust verschiedener Leute abziehen mußten, und sich nach Popasch †) wandten, wo Fürst Isäslaw Davidowitsch zu ihnen kam; worauf sie die Stadt stürmten und sie, jedoch nicht ohne Mühe, eroberten.

Als der Großfürst erfuhr, daß die Fürsten die kiremischen Städte angegriffen hätten, daß Bechan nebst verschiedenen andern Städten sich gut vertheidiget habe, Popasch aber eingenommen sey, zog er viele Truppen aus Smolensk und Wladimir in Wolhynien

†) Wo die Städte Bechan, Popasch und Uten gelegen haben, ist bis jezt unbekannt.

an sich, und wandte sich gegen Perejaslawl, wo er die Nachricht erhielt, daß sein Bruder Fürst Rostislaw von Smolensk, auf seinem Zuge zu ihm, Ljubetsch und andere den tschernigowschen Fürsten gehörige Städte eingenommen habe. Er sezte hierauf seinen Zug, in Erwartung seines Bruders (des Fürsten zu Smolensk,) langsam fort, machte bey dem Orte Tschernaja-Mogila Halt, vereinigte sich daselbst mit ihm und hielt einen Kriegsrath, zu welchen er die Feldherren und die Aeltesten der Schwarzmützen einlud, um gemeinschaftlich zu überlegen, wohin man den Zug gegen den damals mit einer Menge Polowzer an der Sula stehenden Fürsten

Swätoslaw Olgowitsch richten solle. Einige riethen, daß man sich gegen Tschernigow wenden, andere, daß man die eroberten kiewischen Städte wieder einnehmen sollte, Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk aber that den Vorschlag: „Man sollte ohne „Zeitverlust gerade gegen den Fürsten Swä„toslaw Olgowitsch vorrücken, weil, wenn „sie ihn mit Gottes Hülfe im Felde über„winden würden, die Städte ihnen ohne „Blutvergießen zufallen würden.“ Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beyfall, und man brach sogleich gegen die Sula auf. Als die beym Fürsten Swätoslaw Olgowitsch befindliche Polowzer erfuhren, daß der Groß-

fürst Jsäslaw sich mit seinem Bruder Rostislaw von Smolensk vereiniget habe und gegen sie im Anzuge sey, ging der größte Theil derselben in seine Wohnplätze zurück; Fürst Wladimir Davidowitsch aber berathschlagte sich nach dieser Flucht der Polowzer mit seinem Bruder Jsäslaw Davidowitsch und dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, worauf alle sich in größter Eile, die beiden erstern nach Tschernigow, lezterer aber nach Kursk zurück begaben.

Der Großfürst fertigte hierauf sogleich einen Theil seiner Truppen in die Gegend der Stadt Wsewolosh ab, und folgte ihnen ohne Verzug mit dem ganzen Heere, um den Davido-

vidowitschen den Weg abzuschneiden, er traf sie aber daselbst nicht mehr, weil sie eiligst und ohne sich aufzuhalten vorbey gezogen waren. Er verfolgte sie hierauf nicht weiter, bemächtigte sich aber im ersten Angriffe der Stadt Wsewolosh, auf welche Nachricht die in verschiedenen andern Städten, als Uten, Belawesha †) und Bechan, befindliche Poßadniken des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch diese Oerter verließen und nach Tschernigow flüchteten, so daß nur einige in Kudnow

†) Einige Schriftsteller melden, daß Belawesha an der Höhe des Flusses Ostr, Beloweß aber oben am Supoi gelegen habe.

now †) nachblieben, welche der Großfürst durch eine abgefertigte Parthey vertreiben und die Stadt einnehmen ließ. Da hierauf die Olgower ihre Stadt herzhaft und tapfer vertheidigten und der Großfürst nicht für gut fand, bey der Einnahme solcher kleinen Städte viele Leute aufzuopfern, kehrte er nach Kiew zurück, und ließ seine Truppen mit dem Befehl auseinander, daß sie sich gegen den Winter bereit halten sollten, weil er sobald die Flüsse zugefroren wären, einen Feldzug gegen Tschernigow unternehmen wollte. Er feierte

†) Kudnow ist noch jezt im tschernigowschen Polk, Olgow aber am Dnieper bekannt.

feierte gleich bey seiner Ankunft in Kiew mit seinen Brüdern ein Dankfest, und hielt nach vorgängigen Gastmalen und Lustbarkeiten Kriegsrath, in welchem festgesezt wurde, daß Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, die oberländischen (smolenskischen) nowgorodschen und andre den Mstislawitschen untergebene Kriegsvölker zusammen ziehen, und ins Gebiet des Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow und Susdal herab vorrücken sollte, um selbigen dadurch zu hindern, den tschernigowschen und sewerischen Fürsten Hülfe zu leisten, der Großfürst aber sollte, sobald die Flüsse mit Eise bedeckt seyn würden, seinen Feldzug gegen Tschernigow

gow antreten. Nach dieser getroffenen Verabredung kehrte Fürst Rostislaw Mstislawitsch, mit großem Ruhm und Dank der Kiewer, nach Smolensk zurück.

Da die Davidowitschen und Fürst Swätoslaw Olgowitsch Nachricht erhielten, daß der Großfürst Isäslaw nach Kiew zurück gekehrt sey, und seine Armee auseinander gelassen habe, fertigten sie den Fürsten Gleb Jurjewitsch mit einigen Truppen und Polowzern gegen Bragin-Gorodez (jezt Ostr) ab, welches er ohne Widerstand einnahm. Der Großfürst sandte hierauf einen seiner Hof-Bojaren ab, und befahl, dem Fürsten Gleb Jurjewitsch freundschaftlich bekannt zu

machen: „Er sey zwar mit den tschernigow=
„schen Fürsten im Kriege begriffen, dieser
„Krieg aber betreffe weder die Kinder noch
„Enkel Wladimirs; so daß er weder gegen
„seinen Vater, noch ihn, den Fürsten Gleb,
„feindlich gesinnet sey; er habe aber jezt ver=
„nommen, daß er auf feindliches Anregen
„eine ihm gehörige Stadt eingenommen habe.
„Wenn er in dieser Gegend eine Besitzung zu
„haben wünsche, so möchte er lieber zu ihm
„kommen und ihn darum bitten, da er denn
„sehen werde, daß ihm ein hinlänglicher Un=
„terhalt angewiesen werden solle.“ Fürst
Gleb Jurjewitsch war über diesen Vorschlag
vergnügt, sein Feldherr und Hofmeister Wo=

 loslaw

loslaw aber, widerrieth ihm selbigen anzunehmen, und schlug ihm dagegen vor, einen Feldzug gegen Isäslaws Sohn Mstislaw nach Perejaslawl zu thun, weil er selbigen leicht vertreiben und sich gedachter Stadt bemächtigen könnte. Andere beym Fürsten Gleb befindliche Personen stritten hiewider und sagten: es könnte zwar dem Fürsten Gleb leicht gelingen, Perejaslawl einzunehmen, es möchte ihm aber schwer werden, solches für sich allein gegen den Großfürsten Isäslaw zu behaupten, weil auf die Hülfe der tschernigowschen Fürsten keine zuverläßige Rechnung zu machen sey; wenn nun ein solches Unternehmen fehlschlagen sollte, so

werde er nicht nur nichts erhalten, sondern noch dazu mit Schimpf und Schande bestehen. Indessen behielt Woloslaws Rath das Uebergewicht, Fürst Gleb zog seine Truppen und Polowzer zusammen, brach gegen Perejaslawl auf, nahete sich bey Anbruch des Tages der Stadt, und wollte sich derselben durch einen unversehenen Angrif bemächtigen; die Perejaslawer aber waren zum voraus von dem Vornehmen des Fürsten Gleb benachrichtiget worden, und hatten sich gegen einen etwannigen Ueberfall gefaßt gemacht, so daß Glebs Polowzer blos im ersten Anlauf einige vor der Stadt befindliche Gebäude anzünden konnten. Nun traf sichs

eben, daß der tapfere den Polowzern sehr wohl bekannte berühmte Ritter Demian Kudenewitsch in Perejaslawl war, welcher sich, kurz vor dem Aufbruch des Fürsten Mstislaw aus der Stadt, zu Pferde sezte, von seinem Diener Taras, einem gleichfalls sehr starken und unerschrocknen Mann, und einigen seiner Bedienten begleitet vor die Stadt heraus ritt, und die Polowzer mit solcher Herzhaftigkeit angrif, daß sie sich sogleich unter großem Geschrey: hier ist Demian, auf die Flucht machten. Bald darauf kam auch Fürst Mstislaw mit seinen Truppen aus der Stadt, von welcher Fürst Gleb, als er die Polowzer fliehen sahe, sich zurückgezogen

hatte.

hatte. Mstislaw folgte ihm auf dem Fuße nach, erreichte ihn bey Noßowo neben den Morästen, schlug seine Truppen, machte viele Gefangene, trieb die übrigen über die Moräste und kehrte nach Perejaslawl zurück; Fürst Gleb aber flüchtete nach Gorodez. In diesem Treffen ward Demian Kudenewitsch in seinem siegreichen Gefecht gegen die Polowzer und gegen Glebs Hofmeister Woloslaw, der auf dem Platze blieb, selbst hart verwundet, so daß er bald darauf starb und in Perejaslawl mit großen Ehrenbezeigungen begraben ward.

Als der Großfürst von dem Unternehmen des Fürsten Gleb Juriewitsch gegen Pereja-

slawl Nachricht erhielt, brach er sogleich seinem Sohne Mstislaw zu Hülfe mit seinen Truppen und Berenditschen gegen Gorodez auf. Fürst Gleb hatte zwar nach Tschernigow geschickt, und den Davidowitschen wie auch dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch sagen lassen, daß Isäslaw gegen ihn im Anzuge sey, daß er allein ihm keinesweges widerstehen könne, und sie jezt um die versprochene Hülfe ersuche; sie ertheilten ihm aber anstatt der versprochenen Hülfe den Rath, daß wenn er sich zum Widerstande zu schwach fühle, er den Großfürsten um Frieden bitten müßte. Unterdessen kam Isäslaw vor Gorodez an, umringte es von allen Seiten, be-

setzte, um keine Leute zu verlieren und der Stadt selbst zu schonen, alle Ausgänge, hielt sie drey Tage lang eingeschlossen, und ließ alsdann den Fürsten Gleb auffordern, er solle mit seinen Leuten und aller seiner Habe die Stadt verlassen; denn wenn er sich dessen weigern und die Stadt eingenommen werden sollte, so werde man mit ihm als mit einem Gefangenen verfahren. Da Fürst Gleb keine andere Rettung vor sich sahe, kam er aus der Stadt und bat den Großfürsten in seinem Zelte um Verzeihung. Isäslaw bestrafte ihn, als seinen Bruder, durch mündliche Verweise, ertheilte ihm völlige Verzeihung, und ließ sich von ihm versprechen, daß er in drey Ta-

gen zu seinem Vater reisen werde, worauf er selbst ohne diese Abreise zu erwarten sich nach Kiew verfügte. Indessen hatte der Großfürst kaum seine Rückreise angetreten, als Fürst Gleb Jurjewitsch blos solchen Rathschlägen, die den tschernigowschen Fürsten günstig waren, Gehör gab, und den Davidowitschen sagen ließ, daß sein dem Großfürsten gegebenes Wort erzwungen sey, und er mit ihnen unverändert verbunden und einig bleiben wolle.

In diesem Jahre starb der tapfere polowzische Fürst Samtschuga.

Im Jahre 1148 kam zu Ende des Winters die von dem Könige in Ungarn erbetene

Hülfe an, welche in dreytausend Mann Ungarn bestand. Der Großfürst vereinigte selbige mit seinen eigenen Truppen, mit einer ansehnlichen von seinem Vaterbruder Fürsten Wetscheslaw Wladimirowitsch von Turow erhaltenen Verstärkung, und einigen aus Wladimir in Wolhynien aufgebotenen Truppen, und zog wiederum gegen Tschernigow wider die Davidowitschen und den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zu Felde, indem er seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch in Kiew und seinen Sohn Mstislaw in Perejaslawl zurück ließ. Als er bey Tschernigow ankam, blieb er auf dem olgischen Felde stehen, und schickte Truppen gegen die Stadt,

die Tschernigower aber wagten es nicht, vor die Stadt heraus zu kommen. Nachdem er daselbst drey Tage lang gestanden, und alle um Tschernigow liegende Dörfer, bis Boloß zu, eingenommen hatte, wandte er sich gegen Liubetsch, sezte seinen Zug fünf Tage lang fort, und schickte nach allen Seiten streifende Partheyen aus, worauf er bey Liubetsch Halt machte. Um dieselbige Zeit kamen auch die tschernigowschen und die sewerischen Fürsten Swätoslaw Olgowitsch mit seinem Neffen, nebst dem Fürsten von Räsan und einem Haufen Polowzer in dieser Gegend an, wo sie über den Fluß gingen und sich neben einem Walde verschanzten. Der Großfürst

rückte unverzüglich gegen sie an, da aber an diesem Tage Thauwetter einfiel, und der Fluß nicht zu passiren war, so geschahe weiter nichts, als daß die Schützen über den Fluß Pfeile wechselten, des Nachts aber stellte sich ein starker Regen ein. Da Isäslaw sahe, daß das Eis auf dem Dnieper schwach wurde, hielt er mit seinen und den ungarischen Feldherren Kriegsrath, in welchem der Schluß dahin ausfiel, daß man nicht länger stehen bleiben könne, worauf noch an demselben Tage die ganze Armee über den Dnieper ging, am folgenden Morgen aber das Eis auf dem Flusse brach. Isäslaw begab sich hierauf nach Kiew, und

schickte von da zu seinem Vaterbruder Fürsten Wetscheslaw von Turow, um ihm für seine Hülfe zu danken und ihn von allem umständlich zu benachrichtigen, auch sandte er ein Schreiben an den Fürsten Rostislaw von Smolensk, in welchem er ihm von allem Vorgefallenen umständliche Nachricht ertheilte. Die Ungarn wurden vom Großfürsten wohl beschenkt entlassen.

Fürst Jurii von Rostow that unaufhörliche verwüstende Einfälle ins nowgorodische Gebiet, plünderte die dasigen Kaufleute und ließ die seinigen nicht dahin reisen. Da nun die Nowgoroder die großen Streitigkeiten und Mißhelligkeiten unter den russischen Fürsten

sten sahen, und von niemanden Hülfe erwarten konnten, schickten sie den Bischof Niphont und mit ihm einige vornehme Bojaren nach Susdal, und ließen den Fürsten Jurii von Rostow um Frieden bitten. Fürst Jurii nahm den Bischof mit Achtung auf, und ließ alle Kaufleute mit ihm zurückreisen, des Friedens wegen aber konnte man zu keinem Schluß kommen, indem der Fürst verlangte, daß die Nowgoroder seinem Sohne wiederum so wie vorher die Regierung übertragen, und sich durch einen Eid verbinden sollten, inskünftige niemand ausser ihm und seine Nachkommen für ihre Fürsten zu erkennen, die Nowgoroder aber dagegen erwiederten, daß sie

sei-

seinem Vater Wladimir, und seinem ältesten Bruder Mstislaw nebst dessen Nachkommen den Eid der Treue geleistet hätten, welchen sie um so viel weniger brechen könnten, weil Nowgorod von Alters her dem Großfürsten von Kiew zugehöre.

Als der Großfürst erfuhr, daß sein Bruder Fürst Swätopolk Mstislawitsch von Nowgorod ohne sein Vorwissen und Gutbefinden mit dem Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow Friedensunterhandlungen angefangen habe, schickte er seinen Sohn Jaroslaw Isäslawitsch nach Nowgorod, verwieß den Nowgorodern schriftlich die Verachtung seiner Gewalt über sie, und befahl Swätopolken

sich

sich nach Wladimir in Wolhynien zu begeben, welches er ihm zu seiner Besitzung anwieß.

Fürst Wladimir Davidowitsch von Tschernigow und seine Verbündeten ließen nach ihrer Rückkunft von Ljubetsch ihre Armee auseinander gehen, und begaben sich selbst nach Hause, nachdem sie vorher verabredet hatten, daß man mit dem Fürsten Jurii von Rostow in Unterhandlung treten, und ihn wegen ihrer künftigen Unternehmungen um Rath fragen müsse. Wladimir schickte indessen, ohne die Antwort des Fürsten von Rostow abzuwarten, zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, und ließ ihm den Vorschlag thun,

thun, den Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch mit aller ihrer vereinigten Macht anzugreifen. Fürst Swätoslaw Olgowitsch kam sogleich selbst nach Tschernigow, berathschlagte sich mit den Davidowitschen, und fand mit ihnen für nothwendig, den Fürsten Jurii durch den Reiz der Eroberung Kiews in ihr Bündniß zu ziehen; worauf sie ihm durch ihre Gesandten bekannt machen ließen, daß, wenn er nicht mit ihnen gemeinschaftlich gegen Isäslaw zu Felde ziehen wolle, sie sich mit dem Großfürsten zu versöhnen suchen müßten, weil sie allein weder den Krieg fortsetzen, noch ihre Länder gegen die Mstislawitschen schützen könnten.

Die

Die Gesandten der tschernigowschen und sewerischen Fürsten kamen zum Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow, zeigten ihren Auftrag an, und erhielten von ihm zur Antwort, daß er sich darüber berathschlagen und ihnen Bescheid geben werde. Fürst Jurii versammelte am folgenden Morgen alle seine Großen und Feldherren, machte ihnen den Vorschlag der tschernigowschen und sewerischen Fürsten bekannt, und ersuchte sie um ihren Rath. Viele riethen, man müßte so viele Truppen als möglich aufbringen, sich mit den tschernigowschen und sewerischen Fürsten vereinigen, und Isäslawen herzhaft angreifen, die Alten aber schwiegen, worauf

Fürst Jurii, der dieses merkte, den Feldherrn Gromila, als einen erfahrnen und weisen Rathgeber um seine Meinung ersuchte. Dieser stand von seinem Platze auf und hielt folgende Anrede: „Fürst! Eure jungen Herren „und Räthe reden, im Vertrauen auf Eure „Gnade, ohne auf die Alten zu achten; sie „glauben alle Weisheit mit der Muttermilch „eingesogen zu haben, und behaupten, daß „ihre Worte unfehlbar sind; wenn nun diese „zum Kriege rathen, wie darf ich denn wohl „sagen, daß es besser sey zu Hause zu sitzen. „Du weißt selbst, daß ich bey deinem Vater „aufgewachsen und im Kriege grau geworden „bin: ich habe, Gott Lob! keinen Flecken

„davon getragen, kann aber jezt nicht mehr
„zu Felde ziehen. Wenn du aber wirklich
„von mir zu wissen verlangst, was nützlich
„und schädlich sey, so will ich meine wahre
„Meinung nicht verschweigen. Was, erstens,
„das Großfürstenthum und die Regierung in
„Kiew anlangt, so würde solches deiner
„Würde gemäß, rühmlich und nützlich seyn,
„wenn alles noch so stünde, als es unter Ja=
„roslaw, unter deinem Vater Wladimir und
„unter deinem Bruder Mstislaw stand, die
„das Reich selbst regierten und sich nicht von
„andern Leuten beherrschen ließen. Damals
„ward der Großfürst von den abgetheilten
„Fürsten gefürchtet und als ein Vater geeh=

„ret, nach diesem aber haben dein Bruder
„Jaropolk, besonders aber Wsewolod so viel
„von ihren Ansehen vergeben, daß alle Für-
„sten gleich seyn wollen, daß sie einer dem
„andern und dem Großfürsten selbst Lände-
„reyen entreißen, und niemand hören noch
„ehren, so daß du dein Ansehen auf keine
„Weise vermehren würdest. Jezt erkennen
„dich die Davidowitschen und Olgowitschen
„für ihren Aelteren und schmeicheln dir, um
„durch dich aus Isäslaws Händen befreit zu
„werden; wenn du aber in Kiew regieren
„wirst, so wirst du bald erfahren, daß sie sich
„gegen dich nicht besser als gegen Isäslaw
„betragen werden. Wenn du eine große

„Herr

„Herrschaft zu finden glaubst, so bemühst du „dich umsonst, öde und durch viele Kriege „verheerte Länder zu suchen, wo wenig Leute „übrig sind und inskünftige noch weniger „seyn werden; ohne Leute aber ist ein Land „nichts, als eine unnütze Wüste. Hast du „doch selbst in deinem Gebiete Fluren und „Wälder im Ueberfluß, aber Mangel an Ein„wohnern. Du fingst an Städte zu bauen, „und Leute anzusetzen, so daß in der kurzen „Zeit deiner Regierung andere Fürsten ihre „Länder so sehr durch Kriege verwüstet, als „sie die deinen, wo Ruhe herrschte, mit ihren „Unterthanen bevölkert haben. Auf das Ge„rücht von der Ruhe, dem Wohlstande, und

„besonders der Gerechtigkeit in deinem Lan-
„de, kommen nicht nur viele Leute aus
„Tschernigow und Smolensk an, sondern
„wie viele tausende sind nicht auch von jen-
„seit des Dniepers und von der Wolga her
„gekommen, und haben sich hier angebauet,
„so daß sich die Menschen, folglich auch aller-
„ley Einkünfte und Ueberfluß jährlich ver-
„mehren, und doch sind noch viele Felder und
„Wälder übrig. Dieserwegen rathe ich dir,
„für gute Anordnung in deinem eigenen Lan-
„de zu sorgen, deren Früchte du bald gewahr
„werden wirst; du wirst mehrere Städte und
„Dörfer als andere Fürsten haben, wenn du
„aber viele Unterthanen haben wirst, so wird

„dir weiter nichts fehlen, du wirst allen „furchtbar und von allen geehret seyn. Wünscheſt du aber irgend einem deiner Söhne „eine Besitzung in Rußland zu verschaffen, so „laß Jsäslawen freundschaftlich darum ersuchen; er wird es dir wahrscheinlich nicht „abschlagen. Wenn Krieg erforderlich ist, so „muß es so seyn, man muß aber wohl darauf „achten, daß man nicht mehr von dem Seinen verliere, als man erlangen kann; denn „Krieg anfangen hängt von unserm Willen, „Friede schließen aber von der Einwilligung „des Feindes ab. Wenn du auch im Kriege „glücklich seyn und Kiew und ganz Rußland „erobern solltest, so kannst du doch nicht er-

„rathen, wenn und wie du Frieden schließen „wirst, besonders da dir wohl bekannt ist, „daß niemand sich auf die tschernigowschen „Fürsten weiter, als sie ihr eigener Vortheil „leitet, verlassen könne; ihr Vortheil aber „ist Wladimirs Nachkommen zu schwächen, „so daß sie dir niemals einen vortheilhaften „Frieden zu schließen erlauben werden. Wenn „aber kein Friede zu Stande kommt, so wird „dein Land nicht stärker bevölkert, sondern „entvölkert werden. Wenn du über dieses „zu Hause keine hinlängliche Anzahl Trup„pen nachlassen solltest, so wäre zu besorgen, „daß die Bolgaren und Petschenegen, wenn „sie solches erführen, deine Länder verwüsten „möch-

„möchten; solltest du aber im Kriege un-
„glücklich seyn, so wirst du zuverläßig fremde
„Kriegsvölker in dein Land bringen, und
„mehr zu Grunde richten, als du zu erlangen
„suchtest; denn bey einem mächtigen und
„glücklichen Feinde ist nicht gut Friede bit-
„ten.“

Diese Rede gefiel allen so wohl, daß nie-
mand ein Wort dawider sprach, und darauf
beschlossen wurde: daß Fürst Jurii von Ro-
stow selbst zu Hause bleiben, zur Erfüllung
seines Versprechens aber, den Olgowitschen
einen oder zwey seiner Söhne mit einigen
Truppen zu Hülfe schicken sollte; wozu man
junge Leute aussuchen müßte, welche daselbst

den Krieg lernen könnten. Hierauf rief Fürst Jurii die tschernigowschen und seweri-schen Gesandten und entließ sie mit folgender Antwort: „er hätte selbst ihnen zu Hülfe zu „kommen gewünscht, da er aber erfahren „habe, daß die Bolgaren viele Truppen zu-„sammen zögen, so sey er gezwungen zur Be-„schützung seiner Länder zu Hause zu blei-„ben; er werde aber ihnen zu Gefallen seine „Söhne mit einem Heere abfertigen." Die Gesandten kehrten mit dieser Antwort zurück und machten sie ihren Fürsten bekannt.

Da die tschernigowschen und sewerischen Fürsten sahen, daß Fürst Jurii von Rostow ihren Vorschlägen nicht so, wie sie gewünscht

hat-

hatten, Gehör gebe, hielten sie eine Zusammenkunft, berathschlagten sich mit einander und beschlossen mit dem Großfürsten Frieden zu schließen; weshalb sowohl die Davidowitschen als Swätoslaw Olgowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch ihre Gesandten mit folgendem Auftrage an Isäslaw abfertigten: „Von Alters her sey Friede vor dem Kriege, „und Krieg vor dem Frieden hergegangen: „sie hätten den Krieg aus Mitleiden gegen „den Fürsten Igor und zur Bewürkung sei„ner Freiheit geführt; da dieser aber nun „nicht mehr am Leben sey, so hätten sie, um „Rußlands Verheerung zu endigen, ihren „Wunsch blos auf den Frieden gerichtet;

„auf

„auf welche Bedingungen aber selbiger ge„schlossen werden solle, hierüber würden sie „die Vorschläge des Großfürsten erwarten.“

Isäslaw erwiederte hierauf: daß er ihnen, nach vorläufiger Berathschlagung und Uebereinkunft mit seinen Brüdern, Antwort ertheilen werde.

Der Großfürst meldete sogleich seinem Bruder Rostislaw in Smolensk, daß die Fürsten zu ihm geschickt hätten und um Frieden bäten, und was er ihnen für eine Antwort ertheilt habe, wobey er den Fürsten von Smolensk um seinen Rath ersuchte, und ihm sein eigenes Verlangen nach Frieden und Ruhe nicht verheelete. Fürst Rostislaw

Mstislawitsch antwortete hierauf: „Er hän„ge von dem Willen des Großfürsten seines „ältesten Bruders ab, und erfülle seine Be„fehle gern; übrigens trete er der Meinung „desselben bey, weil bey den gegenwärtigen „Umständen Friede dem ganzen Reiche zu„träglicher sey, als Krieg."

Nachdem der Großfürst diese Antwort des Fürsten Rostislaw von Smolensk erhalten hatte, berief er seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch und alle Großen zu sich, machte ihnen die Sache bekannt und ersuchte sie um ihre Meinung. Viele riethen, man solle, um die Macht der tschernigowschen Fürsten zu schwächen, ihnen einige nahe bey Kiew ge-

legene Städte abnehmen und hieraus einen Punkt des Friedens machen, andere aber sahen dieses für unschicklich und als einen zur Verlängerung des Krieges dienenden Vorschlag an, und riethen den Frieden auf die vorigen Bedingungen zu schließen, welches endlich allen anständiger schien, und von allen beliebt wurde.

Diesem zu folge schickte der Großfürst Isäslaw den Bischof von Belgorod Feodor, den Abt des petscherischen Klosters Feodoßii und zwey Bojaren als seine Gesandten mit folgendem Auftrage nach Tschernigow: „Die „Fürsten hätten vor diesem den gewöhnlichen „Eid geleistet, daß sie alle geschehene Krän-

„kungen und Beleidigungen vergessen, und „keine Feindschaft hegen wollten, sie hätten „aber dieses nicht gehalten, sondern dem „Großfürsten und seinen Brüdern vielen „Schaden und Unrecht gethan, und noch ein „mehreres zu thun im Sinne gehabt; da sie „aber jezt durch ihre Gesandten um Frieden „bäten, und das geschehene bereueten, so „wolle er, wenn sie das vergangene aufrich„tig und völlig zu vergessen wünschten, selbi„ges zum allgemeinen Besten auch von seiner „Seite vergessen.“ Nachdem die Fürsten von Tschernigow und Sewerien dieses angehört hatten, trafen sie nach vielen Berathschlagungen unter sich, und vielen Unterhand-

lungen mit den Gesandten folgende Verabredung. Erstens: „daß man Igors wegen keine Rache suchen wolle.“ Zweytens: „daß „der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch, sein „Bruder Rostislaw von Smolensk, und sein „Sohn Mstislaw, wie auch sein Vaterbruder „Wetscheslaw Wladimirowitsch nichts böses „im Herzen hegen, und es den tschernigow„schen und sewerischen Fürsten nicht gedenken „sollten.“ Drittens: „daß die Fürsten Wla„dimir Davidowitsch und Isäslaw Davido„witsch, wie auch Swätoslaw Olgowitsch „und Swätoslaw Wsewolodowitsch, mit „dem Großfürsten, seinem Bruder, seinem „Sohne und seinem Vaterbruder gegen alle

„Feinde

„Feinde Rußlands für einen Mann stehen „wollten.“ Viertens: „Wenn der Groß„fürst Isäslaw die Fürsten an irgend einen „für gut befundenen Ort zur Berathschla„gung über die Angelegenheiten des Reichs „einladen werde, so sollen sie ohne Widerre„de erscheinen.“ Fünftens: „Niemand soll „ohne Vorwissen und Einwilligung des Groß„fürsten und aller Fürsten, Polowzer oder „andre fremde Völker nach Rußland rufen.“ Sechstens: „Die tschernigowschen und sewe„rischen Fürsten sollen mit keinem russischen „Fürsten Krieg anfangen; wer aber Isäslaws „Feind seyn wird, der soll auch der ihrige „seyn.“

Alles dieses ward von den tschernigowschen und seweriſchen Fürſten in der Heilandskirche durch einen in die Hände des Biſchofs bey Küſſung des Kreuzes abgelegten Eid beschworen, worauf die Geſandten beſchenkt und mit vieler Ehre entlaſſen wurden. Bald darauf ſchickten auch die Fürſten von ihrer Seite den Biſchof von Tſchernigow Ewphimii nebſt fünf andern vornehmen Perſonen an den Großfürſten ab, in deren Gegenwart er ſelbſt ſowohl als ſein Sohn Mſtiſlaw, wie auch die Fürſten Wetſcheſlaw von Turow und Roſtiſlaw von Smolensk, gleichfalls ihren Eid ablegten.

Um eben dieſe Zeit hatte Fürſt Jurii

Wladimirowitsch von Rostow seinem Versprechen zu folge den Fürsten von Tschernigow und Sewerien seinen Sohn Rostislaw zu Hülfe geschickt, welcher, als er auf dem Wege von dem zwischen dem Großfürsten und den Fürsten geschlossenen Frieden Nachricht erhielt, einen seiner Hofleute in seinem Namen zum Großfürsten schickte, und ihn um Erlaubniß nach Kiew zu kommen bitten ließ. Er erhielt selbige, kam zum Großfürsten und eröfnete ihm folgendes Anliegen: „sein Va„ter habe ihm, bey Austheilung der Lände„reyen unter seine Brüder, Unrecht gethan; „er wünsche daher dem Großfürsten zu die„nen, und werde mit allem, was er ihm aus

„gutem Willen verleihen werde, zufrieden „seyn.“ Der Großfürst nahm ihn mit Achtung und Freundschaft auf, ohne zu erwähnen, daß sein Bruder Gleb Jurjewitsch gegen sein gegebenes Wort in Gorodez geblieben war, und nach genommener Verabredung mit einigen Perejaslawern diese Stadt dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch zu entreißen gesucht, nachdem er aber selbst geschlagen worden, sich wiederum in Tschernigow verborgen hatte; auf seine Bitte aber ertheilte er ihm folgende Antwort: „Er erkenne seinen Vater den Fürsten Jurii Wladimirowitsch nach Wetscheslawen für den „ältesten im Fürstenstamme, wisse aber nicht,

„warum selbiger von jeher gegen seine Nef„fen die Mstislawitschen aufgebracht sey, „und mit ihren gemeinschaftlichen Feinden „den tschernigowschen und sewerischen Für„sten vereinigt, sie alles den ihrigen zu be„rauben suche. Er setze indessen seine Hof„nung auf Gott, der ihn bisher beschüzt ha„be, und werde Wladimirs Nachkommen „nie beleidigen lassen, sondern sie vielmehr „in jeder gerechten Sache schützen; wenn „also Fürst Rostislaw von seinem Vater kei„ne hinlängliche Besitzung erhalten könne, „so wolle er ihm Bushesk, Meshiboshie, „Kotelniza und noch zwey andere Städte an„weisen.“ Fürst Rostislaw Juriewitsch

nahm dieses mit vieler Dankbarkeit an, und ließ es seinem Vater Jurii Wladimirowitsch in Rostow bekannt machen; dieser aber, welcher eben damit umging, sich einen Theil des smolenskischen Gebiets zuzueignen, wollte nicht nur keine Friedensvorschläge annehmen, sondern auch dem Großfürsten Nowgorod entreißen, obgleich die Nowgoroder nichts von ihm hören wollten.

Da der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch sahe, daß er mit dem Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow nicht ohne Krieg zu recht kommen werde, ließ er die tschernigowschen Fürsten, die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch,

wie auch seine Brüder, auf den 14ten September zu einer Zusammenkunft in Gorodez einladen, auf welcher die Fürsten Wladimir und Isäslaw von Tschernigow, Rostislaw Jurjewitsch, Rostislaw Mstislawitsch, Wladimir Mstislawitsch und Mstislaw Isäslawitsch zur bestimmten Zeit erschienen, die sewerischen Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch aber sich weder selbst einfanden, noch Gesandten schickten. Der Großfürst wandte sich auf dieser Versammlung zu den tschernigowschen Fürsten und sprach: „Er habe mit ihnen einen „beiden Theilen erwünschten Frieden und „Bündniß geschlossen, worin festgesetzt wor-

„den sey, daß sein Feind auch der ihrige seyn, „und daß sie von ihm zur Versammlung ein„geladen sich unverzüglich einfinden sollten; „nun aber wären die Fürsten Swätoslaw „Olgowitsch nebst dessen Bruder, und sein „Schwestersohn Swätoslaw Wsewolodo„witsch weder selbst noch durch ihre Gesand„ten erschienen, welches Verfahren der zwi„schen ihnen bestehenden Liebe und Eintracht „zuwider sey. Die Sache aber warum sie „zusammen berufen wären, bestehe darin, „daß sein Vaterbruder Fürst Jurii Wladimi„rowitsch von Rostow, das nowgorodische „Gebiet durch beständige Einfälle beunruhi„ge, daselbst Tribut eintreibe, die Kaufleute

„auf

„auf den Wegen aufhebe, das Land verwü„ste, und ungeachtet der ihm geschehenen „Vorstellung, daß er das genommene wie„dergeben und dieses Gebiet nicht weiter be„einträchtigen solle, sich zu keiner günstigen „Antwort verstehen wolle. Er sehe sich also „zu einem nothwendigen Kriege gezwungen, „da er aber solchen nicht ohne guten Rath „anfangen wolle, so habe er sie zusammen be„rufen, um mit ihnen zu überlegen, was hie„bey zu thun sey.“ Fürst Wladimir Davidowitsch erwiederte hierauf: „warum die se„werischen Fürsten weder selbst erschienen „noch Gesandten geschickt hätten, wisse er „nicht, lobe auch ihr Betragen nicht, er und

„sein Bruder aber wären ihrem Versprechen „gemäß bereit, gegen die Feinde des Groß„fürsten die Waffen zu ergreifen.“ Hierauf wurde nach vorgängiger Berathschlagung gemeinschaftlich beschlossen, daß man, sobald die Flüsse zugefroren seyn würden, gegen den Fürsten Jurii Wladimirowitsch aufbrechen wolle, die tschernigowschen und seweri schen Fürsten nemlich durch das Gebiet der Wätitschen ins susdalsche, der Großfürst und sein Bruder Rostislaw aus Smolensk sein Bruder Swätopolk aber aus Nowgorod ins rostowische, um sich insgesamt bey der Wolga zu vereinigen. Nach Endigung dieser Berathschlagungen lud der Großfürst die Für-

sten zum Mittagsmal und bewirthete sie mit großem Vergnügen; Nachmittags aber reisete jeder in sein Gebiet zurück.

Um diese Zeit ersuchten die Mstislawitschen, welche das Bündniß mit den sewerischen Fürsten desto mehr zu befestigen wünschten, den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch um seine Tochter für den Fürsten Roman Rostislawitsch, einen Sohn des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, und sezten fest, daß die Vermählung im künftigen Frühlinge gefeiert werden sollte.

Als der Großfürst nach Kiew zurück kam, befahl er dem Fürsten Rostislaw Jurjewitsch, sich zur Beschützung der Grenzen nach

Busheskzu begeben, und sprach zu ihm: „ob „ich gleich mit deinem Vater Krieg habe, um „ihn zum Frieden zu zwingen, so geht das „eigentlich dich nichts an; wenn du aber dei„nem Vater helfen willst, so siehe nicht dar„auf, daß du in meinem Gebiet besitzlich bist, „gehe, und komme wieder, wenn wir Frieden „schließen werden.“ Fürst Rostislaw gedachte der vom Großfürsten erhaltenen Wohlthaten, ging nicht zu seinem Vater, und blieb in Bushesk.

Der Großfürst brachte eine ansehnliche Armee zusammen, und brach im Herbste gegen seinen Vaterbruder Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow auf. Er ließ seinen

Bruder Wladimir Mstislawitsch zur Regierung in Kiew und seinen Sohn Mstislaw Isäslawitsch in Perejaslawl zurück, befahl ihnen gegen die Einfälle der Polowzer äusserst auf ihrer Hut zu seyn, und begab sich selbst nach Smolensk, wohin er seine Armee ihm zu folgen beorderte.

Bey seiner Ankunft in Smolensk wurde er von seinem Bruder Rostislaw Mstislawitsch mit großer Ehrerbietung und Freude empfangen, und hielt sich sieben Tage lang bey ihm auf, in welcher Zeit sie sich über den Feldzug berathschlagten, allerley Lustbarkeiten anstellten und sowohl einander als ihre vornehmsten Bedienten reichlich beschenkten.

Die

Die Geschenke des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk bestanden in oberländischen und warägischen, die Geschenke des Großfürsten aber in griechischen und ungarischen Waaren. Der Großfürst reisete hierauf mit einer geringen Begleitung nach Groß-Nowgorod, und übergab seine Armee seinem Bruder Rostislaw von Smolensk, nachdem sie mit einander verabredet hatten, daß sie an der Wolga bey der Mündung der Medwediza zusammen kommen wollten. Sie schickten indessen noch vor ihrer Abreise Gesandten an den Fürsten Jurii Wladimirowitsch nach Susdal, und baten ihn schriftlich, daß er sich, zur Schlichtung aller Strei-

tigkeiten und zur Wiederherstellung des Friedens, entweder selbst oder durch seine Gesandten bey der Mündung der Medwediza, oder wo es ihm sonst gefällig wäre, einfinden möchte.

Zu gleicher Zeit schickte der Großfürst zu seinem Sohne Jaroslaw nach Nowgorod, wie auch nach Pskow, um sein Vorhaben bekannt zu machen, und ließ den Einwohnern sagen, daß sie sich zum Kriege rüsten sollten, und daß er deshalb selbst zu ihnen auf dem Wege sey. Die Nowgoroder waren über die Nachricht von der Ankunft des Großfürsten sehr erfreut und bereiteten sich ihn zu empfangen, so daß viele ihm drey, andre zwey,

andre eine Tagereise entgegen gingen, das ganze Volk aber ihn vor der Stadt erwartete. Als er sich der Stadt näherte, ward er vor der Stadt von seinem Sohne Jaroslaw und den Bojaren, in der Stadt aber bey der Stadtpforte von dem Bischofe und einer sehr zahlreichen Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuze empfangen, so daß seine Ankunft, die auf einen Sonntag traf, von dem ganzen Volke mit großer Freude gefeiert ward. Er begab sich zuerst nach der Kirche der heiligen Sophia, und sandte nach geendigtem Gottesdienste Boten in alle Straßen aus, um alle Nowgoroder und Pskower groß und klein zu einem auf dem Marktplatze

zu

zubereiteten Gastmale einzuladen, wo hierauf eine große Menge Volks auf seinen Befehl mit Speise und Trank reichlich versehen ward, und unter vielen Freudensbezeigungen und Vergnügungen bis zum Anbruche der Nacht beysammen blieb. Am folgenden Morgen ließ der Großfürst auf Jaroslaws Hofe, zur Rathsversammlung lauten, worauf alle Nowgoroder, Pskower und Ladoger zusammen kamen, der Großfürst aber persönlich zu ihnen trat und sprach: „Er sey wegen „der den Nowgorodern vom Fürsten von Ro„stow zugefügten Beleidigungen jezt selbst zu „ihnen gekommen, und habe die kiewschen „und smolenskischen Truppen unter seinem

„Bruder gegen die Wolga abgeschickt; wenn „sie ihn nun aus allen Kräften unterstützen „wollten, so hoffe er, ihnen vor dem Fürsten „von Rostow Ruhe und Frieden zu verschaf- „fen.“ Das Volk erwiederte auf diese Anrede: „Du bist unser Fürst und Vater, du bist „Wladimir und Mstislaw, wir sind alle be- „reit mit dir zu gehen, wohin du befiehlst.“ Die Nowgoroder beschlossen hiernächst, daß alle, die Waffen tragen könnten, sowohl Weltliche als Geistliche, Aebte, Mönche, Kirchen- und Kloster-Bedienten, ausser den zum Kirchendienst nöthigen Priestern und Diakonen, in den Krieg ziehen sollten, und gingen wohl vergnügt auseinander.

Hierauf versammelten sich in kurzer Zeit die Nowgoroder, Pskower, Korelen, Tschuden und Sawolotschen †) unter ihren Befehlshabern, und brachen mit dem Großfürsten gegen die Wolga auf. Der Großfürst kam zur Mündung der Medwediza ††) und wartete daselbst vier Tage lang auf seinen Bruder Rostislaw von Smolensk, nach dessen Ankunft Kriegsrath gehalten, und in Betracht dessen, daß Fürst Jurii von Rostow weder die an ihn abgefertigte Gesandten zu-

†) Die jenseit der Wolga wohnende.

††) Dieser Fluß scheint damals die Grenze zwischen dem rostowschen und nowgorodschen Gebiet gewesen zu seyn.

rück geschickt, noch selbst jemand abgesandt hatte, beschlossen wurde, daß man ins rostowsche Gebiet herab ziehen und den Krieg durch Eroberung einiger Städte anfangen solle, worauf man an der Wolga bis nach Uglitsch und bis zur Mündung der Mologa herab zog, und sich alles umher gelegenen Landes bemächtigte. Hier erfuhr man die Nachricht, daß die tschernigowschen und sewerischen Fürsten in ihrem eignen Lande im Gebiet der Wätitschen stehen geblieben wären, und das Schicksal des Großfürsten abwarten wollten, welches dieser mit großem Mißvergnügen vernahm. Er beorderte hierauf die Nowgoroder nebst einigen smolenskischen

schen und kiewschen Truppen gegen Jaroslawl †), da schon die Palmwoche (des 1148sten Jahres) mit warmer Witterung einbrach. Die Nowgoroder durchstreiften alles Land um Jaroslawl und kamen mit vieler Beute zurück, ohne irgendwo einige Truppen des Fürsten von Rostow angetroffen zu haben, welche sich insgesamt in den Städten eingeschlossen hielten. Da der Großfürst sahe, daß sich auf der Wolga und Mologa viel Aufwasser sammle, und das Eis zu brechen anfange, trat er seinen Rückzug an, und ent-

†) Die Geschichtschreiber melden, daß Jaroslaw I. als Beherrscher von Rostow die Stadt Jaroslawl angelegt habe.

ließ die Kriegsleute in ihre Wohnsitze zurück. Er begab sich zuerst mit seinem Bruder Rostislaw nach Nowgorod, wo er den Poßadnik, den Tûsäzkoi und die übrigen Bojaren reichlich beschenkte, und begab sich nach einem kurzen Aufenthalte daselbst mit seinem Bruder nach Smolensk, und von da den Dnieper herab zu Wasser nach Kiew.

Am 29sten May 1148 vermählte sich Fürst Roman Rostislawitsch, ein Sohn des Fürsten Rostislaw von Smolensk, mit einer Tochter des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien.

Als Isäslaw aus Nowgorod nach Kiew zurück kam, ward ihm von einigen Großen

hin-

hinterbracht, daß Fürst Rostislaw Jurjewitsch sich in seiner Abwesenheit, im Gespräch mit den Kiewern und Berenditschen, habe verlauten lassen, daß wenn sein Vater Fürst Jurii von Rostow Isäslawen überwinden würde, er sich der Stadt Kiew bemächtigen wolle; weshalb viele dem Großfürsten anriethen, diesen Fürsten nicht länger bey sich zu behalten, sondern ihn zu seinem Vater zurück zu schicken. Der Großfürst befand sich damals zu seinem Vergnügen auf einer Insel bey Wüdobitscha, und sandte, sobald er dieses vernommen hatte, sein Fahrzeug nach Kiew, um den Fürsten Rostislaw Jurjewitsch abzuholen, dem er bey seiner Ankunft ein be-

sonderes Zelt anweisen und ihm durch seine Bojaren sagen ließ: „Er, Fürst Rostislaw, „sey mit der Beschwerde zu ihm gekommen, „daß sein Vater ihm keine anständige Besiz„zung geben wolle: er sey als ein Bruder „aufgenommen worden und habe im groß„fürstlichen Gebiete einige ansehnliche Lände„reyen erhalten. Als der Krieg gegen seinen „Vater ausgebrochen sey, habe man ihm, „Rostislawen, die Ursache desselben bekannt „gemacht und ihm frey gestellt, entweder zu „bleiben, oder zu seinem Vater zurück zu keh„ren; er habe sich aber entschlossen zu blei„ben, worauf man ihm die Vertheidigung „seiner eigenen Besitzungen übertragen habe.

„Jezt sage man, er habe seine, des Großfür„sten, Liebe und Wohlthaten vergessen und „sich vernehmen lassen, wenn sein Vater Isä„slawen überwinden würde, wolle er sich der „Stadt Kiew bemächtigen, wozu er die Kie„wer und Berendeer zu bereden gesucht ha„ben solle.“

Fürst Rostislaw Jurjewitsch antwortete hierauf, daß alles dieses gegen ihn ersonnene Verläumdungen wären, er bat, der Großfürst möchte ihm, um ihn zu überführen, seine Angeber vorstellen, und unterwarwarf sich seinem persönlichen Urtheilsspruche. Der Großfürst gedachte anfangs den Bitten des Fürsten Rostislaw Gehör zu geben, ihm seine

Angeber darzustellen und die Sache genau zu untersuchen, da ihm aber seine Großen riethen, diese Sache, da sie keine Folgen gehabt habe, lieber unerörtert zu lassen, und den Fürsten Rostislaw zu seinem Vater zu schikken, so befahl er ihn nebst vier Bedienten in ein Fahrzeug zu setzen und zu seinem Vater zu entlassen; sein Vermögen aber blieb in Kiew zurück.

Als Fürst Rostislaw Jurjewitsch bey seinem Vater in Susdal ankam, ward er von ihm liebreich aufgenommen und mit ansehnlichen Ländereyen versehen, wogegen er seinen Vater, sowohl selbst als durch andre Personen, zum Kriege gegen Isäslaw anreizte und

dabey folgende Vorstellung that. „Fürst „Wetscheslaw sey zwar unter den Fürsten „von Wladimirs Stamme der älteste, möch- „te aber schwerlich zur Regierung des Reichs „und zur Vertheidigung seiner Rechte auf „Kiew, im Stande seyn. Nach ihm sey „Fürst Jurii Wladimirowitsch unstreitig der „älteste und mächtigste, und in allem Be- „tracht das Großfürstenthum zu besitzen wür- „dig; weshalb es schimpflich genug sey, daß „sein Neffe Isäslaw solches so lange besessen „habe. Da er, Rostislaw, selbst in jener „Gegend gewesen sey, so sey ihm bekannt, „wie sehr die Kiewer, die Schwarzmützen „und viele andre Leute den Fürsten Jurii auf

„dem väterlichen Throne zu sehen wünschten;
„welchem die, seinen von dem Großfürsten „aus den ihnen verliehenen Städten vertriebenen Söhnen Rostislaw und Gleb, zugefügte Beleidigung, hinlänglichen Anlaß „gebe, eine Armee aufzubringen, die übrigen „Fürsten zum Bündnisse einzuladen, und „Isäslawen den Krieg anzukündigen.“

Fürst Jurii Wladimirowitsch, der sich durch diese und dergleichen Vorstellungen einnehmen ließ, dabey den Zustand seiner beiden ihrer Besitzungen beraubten Söhne in Erwägung zog, und von jeher einen heimlichen Haß gegen die Mstislawitschen im Herzen hegte, entschloß sich eine Armee aufzubringen,

gen, ließ viele Polowzer in Sold nehmen, verband sich mit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und brach am 20sten Julius durch das Gebiet der Wätitschen gegen Kiew auf.

Als Fürst Wladimir Davidowitsch von Tschernigow hievon Nachricht erhielt, ließ er dem Großfürsten bekannt machen, daß Fürst Jurii von Rostow gegen ihn im Anzuge und schon bis ins Gebiet der Wätitschen vorgerückt sey, wogegen er und sein Bruder dem Großfürsten, dem zwischen ihnen geschlossenen Bündnisse gemäß, Hülfe zu leisten versprächen.

Der Großfürst befahl sogleich eine Armee zusammen zu ziehen, und schickte einen seiner

Bojaren zum Fürsten Wladimir von Tschernigow, welchen er für die ertheilte Nachricht und versprochene Hülfe danken, und ihn zugleich bitten ließ, er möchte von seiner Seite jemand zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch schicken, um sich nach dessen Gesinnungen zu erkundigen: ob er mit dem Fürsten von Rostow gemeine Sache mache oder nicht, damit man darnach seine Maasregeln nehmen könne.

Fürst Wladimir von Tschernigow versicherte den Gesandten nochmals von seiner und seines Bruders Bereitwilligkeit den Großfürsten aus allen Kräften zu unterstützen, und fertigte sogleich Gesandte nach

Now=

Nowgorodok-Sewerskoi ab, um sich nach den Absichten des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zu erkundigen. Fürst Swätoslaw Olgowitsch empfing die Gesandten, ließ ihnen ein Haus zur Wohnung anweisen, und gab ihnen Zutritt zu seiner Person, hielt sie aber sieben Tage lang auf und gab ihnen eine sogenannte Ehrenwache, welche ohne sein Vorwissen niemand zu ihnen und sie zu niemanden kommen ließ. Unterdessen ließ er sich beym Fürsten Jurii erkundigen, ob es mit seinem Feldzuge gegen Isäslaw ernstlich gemeint sey, um seine feindselige Gesinnungen gegen den Großfürsten nicht zu früh zu eröfnen und nicht in vergeblichem Vertrauen

auf den Fürsten von Rostow, so wie vormals zu Grunde zu gehen. Fürst Jurii gab Swätoslawen die größten Versicherungen, daß er die ihm und zweyen seiner Söhne zugefügten Beleidigungen, Schimpf, Schaden und Verdruß nicht ungerochen lassen, sondern seine Ehre aus allen Kräften vertheidigen werde, und daher mit Swätoslawen gemeinschaftliche Sache zu haben wünsche. Sobald Fürst Swätoslaw Olgowitsch diese Antwort erhalten hatte, berief er die Gesandten des Fürsten von Tschernigow zu sich und sprach zu ihnen: er werbe von dem Großfürsten die Erbschaft seines Bruders des Fürsten Igor fordern, wenn er aber selbige nicht erhalten

sollte,

sollte, so werde er gezwungen seyn, das Seine mit Gottes Hülfe zu suchen. Die Gesandten kehrten mit dieser Antwort zu den Fürsten von Tschernigow zurück, welche den Großfürsten von allem vorgefallenen benachrichtigten.

Isäslaw schickte auf diese Nachricht einen Gesandten zum Fürsten von Sewerien und ließ ihm sagen: „man habe in dem zwischen „ihnen im Jahre 1147 geschlossenen Vertrage „und Bündnisse festgesezt, das vergangene zu „vergessen, alle Feindschaft einzustellen und „keine Schadensersetzung zu fordern, wel„ches alles mit einem Eide bestätiget worden „sey. Da nun Fürst Jurii von Rostow ge-

„gen ihn, den Großfürsten, die Waffen er„griffen habe, so hoffe er, daß Swätoslaw „seines Eides eingedenk, selbigen unverbrüch„lich halten werde; Fürst Jurii von Rostow „aber habe sich weder vorher vor ihm zeigen „dürfen, noch habe man jezt Ursache ihn zu „fürchten.“ Fürst Swätoslaw Olgowitsch schickte den Gesandten des Großfürsten sogleich mit der Antwort zurück: „sage Isä„slawen, daß ich hierüber selbst mit ihm in „Kiew sprechen werde.“

Der eigentliche Anlaß zu dieser Antwort war, daß Fürst Jurii von Rostow damals schon bis Jarischew vorgerückt war, wo sich die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Swä-

toslaw Wsewolodowitsch am ersten August mit ihm vereinigten.

Am folgenden Tage, oder am 2ten August, wurde dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch bey Sonnen-Aufgang eine Tochter gebohren, die den Namen Maria erhielt.

Nach Endigung der deshalb angestellten Freudenmale fingen die Fürsten an, sich wegen ihres Feldzuges gegen Isäslaw zu berathschlagen, und beschlossen nach des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch Vorschlage, mit gesammter Macht vorzurücken; worauf Fürst Jurii von Rostow mit allen seinen Truppen am 5ten August, Fürst Swätoslaw aber mit den seinen am folgenden Tage aufbrach. Um

eben diese Zeit schickten die verbündeten Fürsten gemeinschaftlich Gesandte an die Fürsten von Tschernigow, um sie zum Bündnisse gegen Isäslaw Mstislawitsch einzuladen, erhielten aber abschlägige Antwort, welcher die Fürsten von Tschernigow folgende Erklärung beyfügten: Sie wären vor diesem mit dem Fürsten von Rostow gegen Isäslaw verbunden gewesen, wären aber von ihm verlassen worden, und hätten daher von dem Großfürsten vielen Schaden erleiden, und ihn um Frieden bitten müssen, welchen sie jezt unverbrüchlich zu halten gesonnen wären. Die Fürsten von Tschernigow benachrichtigten den Großfürsten sogleich von dieser Gesandtschaft

und meldeten ihm zugleich, daß beide Swätoslawen sich gegen ihn mit dem Fürsten Jurii vereinigt hätten.

Da Fürst Jurii von Rostow vernahm, daß die Fürsten von Tschernigow das angetragene Bündniß verworfen hätten, zog er sich gegen alt Belaja-Wesha, und stand daselbst einen ganzen Monat lang, um, wie er sagte, die Polowzer und die Friedensvorschläge des Großfürsten abzuwarten.

Die Geschichtschreiber sagen: der Fürst von Rostow habe Bedenken getragen, Isäslawen anzugreifen, so daß er, wenn ihm damals eine Besitzung für einen seiner Söhne angetragen worden wäre, lieber Frieden ge-

schlossen hätte; da er aber sahe, daß der Großfürst niemand zu ihm schicke, brach er weiter gegen den Supoi auf.

Hier fand sich Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch bey ihm ein. Die Geschichtschreiber bemerken hiebey, daß dieser Fürst ungern gegen seinen Oheim Isäslaw zu Felde gezogen sey, daß er aber aus Furcht vor dem Zorne seines Vaterbruders (Swätoslaw Olgowitsch) nicht zurück bleiben dürfen, und sich wider seinen Willen mit dem Fürsten von Rostow vereiniget habe. Um eben diese Zeit kamen auch viele Polowzer dem Fürsten Jurii zu Hülfe beym Supoi an.

Sobald der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch

witsch von dem Vorhaben des Fürsten von Rostow zuverläßige Nachricht erhalten hatte, ließ er seinen Bruder Rostislaw und seinen Neffen Wladimir Andreewitsch ersuchen, daß sie mit den smolenskischen und wladimirischen Truppen eiligst nach Kiew kommen sollten, worauf Fürst Rostislaw von Smolensk, der ein Heer in Bereitschaft hatte, sich sogleich dahin auf den Weg machte.

Der Fürst von Rostow wandte sich gegen Perejaslawl, ging über den Sträkow, und nahm seine Stellung beym Dorfe Kudinowo.

Der damals in Perejaslawl befindliche Fürst Wladimir Mstislawitsch (des Großfür-

sten Bruder) stand am Ende der Vorstädte im Felde, der Fürst von Rostow aber grif ihn nicht an.

Als der Großfürst Nachricht erhielt, daß der Fürst von Rostow bis Perejaslawl gekommen sey, ließ er seine Armee gleichfalls nach dieser Gegend vorrücken.

Einige vornehme Kiewer riethen dem Großfürsten, er möchte seinem Vaterbruder dem Fürsten von Rostow Friedensvorschläge thun, einem seiner Söhne eine Besitzung versprechen, und dadurch den innerlichen Unruhen und der Vergießung des Christenblutes zu steuern suchen, wobey sie, um ihn desto eher zu bewegen, sagten: daß das ganze Volk

seines freywillig geleisteten Eides, nicht gegen Wladimirs Söhne zu streiten, eingedenk sey. Isäslaw erwiederte hierauf: er habe nicht allein mit seinem Vaterbruder, sondern auch mit dem sewerischen Fürsten und mit den Polowzern zu thun, welche von den Fürsten Jurii und Swätoslaw Olgowitsch zur Verheerung Rußlands herbey geführt wären, man werde schwerlich ohne Schlacht an den Frieden denken können, weil einem andringenden Feinde, in der Stube sitzend Friedensvorschläge zu thun, eben so als eine erzwungene Bitte um Gnade, schimpflich sey. Die Kiewer brachen hierauf insgesammt unter Anführung des Großfürsten, so wie Fürst

Wladimir Andreewitsch mit den aus Wladimir in Wolhynien angekommenen Truppen, gegen Perejaslawl auf, Fürst Isäslaw Dawidowitsch aber stieß auf dem Wege mit den Tschernigowern zu ihnen, worauf die Fürsten bey Wätitschew Halt machten und ihre Truppen musterten, wo auch Fürst Rostislaw von Smolensk mit allen seinen Truppen ankam. Nachdem man hieselbst Kriegsrath gehalten hatte, ging die Armee über den Dnieper und von da gegen die Olta, wo Isäslaw Nachricht erhielt, daß die Schützen des Fürsten von Rostow über den Sträkow gegangen wären, und sich nebst den Polowzern bewafnet der Stadt Perejaslawl näherten.

Der Großfürst und die übrigen Fürsten befahlen sogleich ihren Truppen die Achsel zu blößen †), und rückten gleichfalls gegen Perejaslawl vor.

Um diese Zeit brachte man einige bey Perejaslawl gefangene Polowzer zum Großfürsten, welche aussagten, daß sie vom Don gekommen wären, und daß der Fürst von Rostow Perejaslawl vor der Ankunft des Großfürsten zu erobern gedenke. Isäslaw ließ auf diese Nachricht die Schwarzmützen nebst seinen jungen Leuten zum voraus abfertigen, und

†) Einen Aermel des Kleides fallen zu lassen, um die Waffen, besonders aber den Bogen leichter zu führen.

und folgte ihnen mit der ganzen Armee nach Perejaslawl, wo die großfürstlichen Bogenschützen und Berendeer gleich bey ihrer Ankunft den Vortrab des Fürsten von Rostow von der Stadt bis zur Hauptarmee zurück trieben. Isäslaw und die mit ihm verbündeten Fürsten gingen über die Loniza und nahmen ihre Stellung hinter der Stadt bis an die Trubesh, der Fürst von Rostow aber stand drey Tage lang bey Sträkow, ging am vierten Perejaslawl vorbey und sezte sich bey Roschtschen jenseit des Thiergartens zwischen dem Wall und der andern Seite der Trubesh, in welcher Stellung die Polowzer mit Isäslaws Bogenschützen über den Fluß Pfeile

wech-

wechselten. Des Abends stand der Großfürst mit seiner Armee bey der Trubesh †), der Fürst von Rostow aber bey Roschtschen, worauf lezterer in der Nacht einen seiner Bojaren mit Friedensvorschlägen an den Großfürsten abschickte, in welchen er unter andern die Abtretung Perejaslaws für einen seiner Söhne verlangte. Der Großfürst nahm diese Vorschläge nicht an, schickte den Gesandten ohne Antwort zurück, rückte am frühen Morgen mit der ganzen Armee aus, und stand, durch seine Wagenburg gedeckt, vor der Stadt

in

†) Es scheint daß Isäslaw dem Fürsten Jurii den Fluß abgewonnen habe.

in der Ebene. Er wohnte hier dem Gottesdienste bey, und besuchte nachher den Bischof Euphimii, der damals krank lag und den Großfürsten in den vorgeschlagenen Frieden zu willigen bat, weil, wie er ihm vorstellete, auf die Fürsten von Tschernigow nicht zuverläßig zu bauen wäre, und ein Theil der Kiewer, in Rücksicht des dem Vater des Fürsten von Rostow geleisteten Eides, es für eine schwere Sünde halte, gegen Wladimirs Nachkommen zu fechten.

Die Geschichtschreiber melden: der Großfürst habe durch den Rath der Schmeichler und durch den von Seiten des Fürsten von Rostow geschehenen Friedensantrag zu einigem

gem Stolz verleitet, den Rath des Bischofs und der vornehmen Kiewer, die ihm, wenn auch mit dem Verlust Perejaslaws, Frieden zu schließen riethen, verachtet, und sich vernehmen lassen, „er habe Kiew und Perejaslawl mit seinem Haupte errungen, und „wolle jezt um keinen Preis Juriis Sohn in „Perejaslawl sich zur Seiten setzen." Hierauf kam er in sein Zelt, ließ sogleich die ganze Armee ausrücken und führte sie in Schlachtordnung gegen den Fürsten von Rostow an. Fürst Jurii hatte sich damals etwas zurück gezogen und sich bey dem Dorfe Jaitschino gesezt, wo beide Armeen bis zur Vesperzeit gegen einander über standen.

Der Großfürst berief jezt die Fürsten und alle Bojaren zum Kriegsrathe, in welchem einige Schmeichler, die Isäslaws Lust zum Gefechte kannten, den Vorschlag thaten, daß man über die Trubesh gehen und den Fürsten von Rostow angreifen sollte, die älteren Bojaren aber alles weitere Vorrücken widerriethen, weil Jurii, um dem Großfürsten Perejaslawl zu nehmen, gekommen sey, aber mit aller seiner Mühe nichts ausrichten, und von selbst zurück gehen werde, daher man gar keine Ursache habe, ihn zu treiben und sich in unnöthige Gefahr zu begeben. Noch andre, die viel Feuer und Leichtsinn besaßen, riethen zur Schlacht und sagten zum Großfürsten:

„Gott habe den Fürsten von Rostow in seine „Hände geführt, und müsse man diese Gele„genheit nicht versäumen, damit er inskünftige keine neue Versuche wage.“ Da dieser Rath Isäslaws Wünschen gemäß war, ließ er die ganze Armee völlig bewafnet gegen den Fürsten von Rostow vorrücken, ging über die Trubesh, und nahm seine Stellung neben den Anhöhen in der Niederung vor der Marder-Pforte. Dieses geschahe, als schon die Sonne sich zum Untergange neigte. Der Fürst von Rostow ließ seine Armee in Rücksicht der späten Tageszeit in die Wagenburg gehen, und schickte eine streifende Parthey zur Auskundschaftung des großfürstlichen

Heeres ab, die von einigen jungen Leuten dieses Heeres beobachtet und verfolgt ward, worauf ein Vorposten, der nicht wohl auf seiner Hut war, ein Geschrey erhob, daß die ganze Armee des Fürsten von Rostow im Anzuge sey. Der Großfürst rückte auf dieses Geschrey sogleich gegen den Lusthof ins Feld heraus, worauf die Fürsten Jurii und Swätoslaw ihre Leute aus der Wagenburg führten, Isäslawen entgegen gingen, und jenseit des Walls Halt machten, da denn beide Armeen bis zum späten Abende einander im Gesichte blieben, während daß die beiderseitigen Schützen zwischen selbigen Pfeile wechselten.

Nach diesem zogen sich die Fürsten Jurii und Swätoslaw wiederum in die Wagenburg zurück, der Großfürst aber überlegte mit seinen Brüdern, was zu thun sey. Einige sagten, daß man nach der Wagenburg zurück

kehren sollte, andre glaubten, daß der Fürst von Rostow sich zur Flucht anschicke und riethen, ihn zu verfolgen, der Großfürst aber befahl, mit der ganzen Armee den Angrif zu thun. Der Fürst von Rostow führte seine Truppen wiederum aus der Wagenburg und stellete sie zum zweitenmale in Schlachtordnung, so daß seine Söhne auf dem rechten Flügel, Swätoslaw Olgowitsch mit seinem Neffen auf dem linken Flügel, Fürst Jurii selbst aber und sein Tůsäzkoi in der Mitte des Heeres befindlich waren. Hierauf fing sich nach Untergang der Sonne ein Treffen an, in welchem zuerst die bey der großfürstlichen Armee befindliche Porschanen und nach ihnen die Perejaslawer die Flucht ergriffen, wodurch die eigene Truppen des Großfürsten und seines Bruders Rostislaw zwar in Unordnung geriethen, aber doch das Gefecht fortsezten. Fürst Isäslaw Davidowitsch grif die

Truppen des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und einen Theil der Truppen des Fürsten Jurii an, und brachte sie dergestalt in Verwirrung, daß er mitten durch sie durchdrang, und als er die Polowzer insgesamt auf der Flucht sahe, selbigen nachsezte.

Unterdessen verließen auch die Kiewer das Schlachtfeld, nach welchem unglücklichen Vorfalle der Großfürst sich kaum selbst mit einer geringen Bedeckung rettete, und nachdem er bey Kaschtschewo über den Dnieper gegangen war, am 23sten August blos von zweyen Personen begleitet, in Kiew ankam.

Fürst Jurii von Rostow zog am Morgen nach diesem Siege in Perejaslawl ein, und blieb daselbst drey Tage lang, worauf er mit der ganzen Armee gegen Kiew aufbrach, und sich daselbst in den Niederungen der Kirche des heiligen Michail auf Wüdowitschi gegenüber stellete.

Unterdessen berathschlagte sich der Großfürst, sein Bruder Rostislaw und die vornehmsten Kiewer mit einander, und beschlossen, daß ersterer sich nach Wladimir in Wolhynien, lezterer aber nach Smolensk begeben und mit dasigen Truppen wiederum nach Kiew zurück kommen sollte, worauf Isäslaw seine Gemahlin und Kinder und den Mitropoliten mit sich nahm, und sich nach Wladimir in Wolhynien, so wie Rostislaw nach Smolensk verfügte.

Am 2ten September, als am Morgen nach der Adreise des Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch, zogen die Fürsten Jurii Wladimirowitsch von Rostow, Swätoslaw Olgowitsch von Nowgorodok-Sewerskoi, Swätoslaw Wsewolodowitsch, und alle Söhne des Fürsten Jurii in Kiew ein, und fingen an die Besitzungen zu vertheilen, da denn dem Fürsten Rostislaw Jurjewitsch Perejaslawl,

slawl, dem Fürsten Andrei Jurjewitsch Wüschgrad, dem Fürsten Boris Jurjewitsch Belgrad, dem Fürsten Gleb Jurjewitsch Susdal und dem Fürsten Mstislaw Jurjewitsch Rostow bestimmt wurde. Hiernächst ließ man den Fürsten Wladimir Davidowitsch nach Kiew einladen, wo er bey seiner Ankunft mit Achtung empfangen ward. Fürst Jurii sagte zu ihm: er begreife sehr wohl, daß er an dem Kriege des Großfürsten gegen ihn, nicht anders als aus Pflicht Antheil genommen habe, Fürst Swätoslaw Olgowitsch aber fing an ihm Vorwürfe zu machen, gedachte der vorigen Beleidigungen, beschuldigte ihn, daß er Kursk und andere Oerter widerrechtlich in Besitz genommen habe, und verlangte Genugthuung.

Die Geschichtschreiber erzählen: Fürst Jurii habe diejenigen, die für ihm bange waren, am mehresten geschmeichelt, und seinen

Freun-

Freunden damals nicht viel Willen gestattet. Dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch selbst verbot er aufs ernstlichste, Sachen die durch den vorigen Frieden der Vergessenheit übergeben wären, zu rügen, und sprach: „es sey „jezt nicht Zeit davon zu reden, man müsse „vielmehr auf Mittel denken, wie man fürs „künftige allen innerlichen Unruhen vorbeu„gen könne." In dieser Absicht lud er alle damals bey ihm befindliche Fürsten verschiedene male zur Berathschlagung ein, welche sich insgesamt eidlich verbanden, mit keinem Feinde des Fürsten Jurii Gemeinschaft zu haben, und hierauf jeder in sein Gebiet zurück kehrten. Wegen des Großfürsten Isäslaw ließ sich Fürst Jurii vernehmen: wenn selbiger ihm als dem ältesten im Fürstenstamme, Kiew abtreten wollte, so würde er ihm und seinen Brüdern als seinen Kindern begegnen.

Die Kiewer hielten diese Reden und das Betragen des Fürsten Jurii für bloße Verstellung, schrieben Isäslawen, daß Jurii sich durch seine Schmeicheleyen bey niemanden Zutrauen erwerbe, und riethen ihm, Truppen aufzubringen und mit Ernst an seine Vertheidigung zu denken, wenn er aber sich mit seinem Vetter versöhnen wollte, solches nicht anders als mit der äussersten Vorsicht zu thun.

(Die Fortsetzung der Regierung Isäslaws II. ist in folgendem Bande.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katharina II., Russland, Zarin, 1729-1796

Erzählungen und Gespräche

Bd.: 6.

Berlin u.a. 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 196 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245484-2
VD18 8025845X-001